Nr. 265.

# Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 11. November 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 10. November (W. T.-B.).

**Großes Hauptquartier, 10. November.**

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**

**Heftiges Trommelfeuer ging englischen Vorstößen voraus, die nordöstlich von Poelkapelle nach Tagesanbruch einsetzten. Sie wurden im Nahkampf abgewiesen. — Längs der Yser und vom Houthoulsterwalde bis Zandvoorde steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Nachmittag wieder zu größerer Heftigkeit. —**

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz:**

**Niedersächsische und Gardebataillone mit Pionieren und Teilen eines Sturmbataillons entrissen nach kräftiger Feuervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer den Franzosen Stellungen im Chaumewalde. Starke, bis in die Nacht hinein wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. 240 Gefangene, darunter 7 Offiziere, blieben in unserer Hand.**

**Leutnant Freiherr von Richthofen errang seinen 25. Luftsieg.**

**Östlicher Kriegsschauplatz:**

**und**

**Mazedonische Front:**

**nichts neues.**

**Italienische Front:**

**Österreichisch-ungarische Truppen dringen im Val Sugana und im oberen Piavetale vor. — Italienische Nachhuten, die sich am Gebirgsrande und in der Ebene an den Flußläufen westlich von der Livenza erneut zum Kampf stellten, wurden geworfen. — Von Susegana abwärts bis zum Meere haben die verbündeten Armeen die Piave erreicht.**

**Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.**

## Die Kämpfe im Westen.

**Deutscher Abend-Bericht.**

W. T.-B. meldet amtlich:

**Berlin, 9. November, abends.**

**In Flandern scharfer Artilleriekampf bei Paschendaele.**

**In der Verfolgung gegen die Piave geht es vorwärts.**

**Französischer Bericht.**

Der amtliche französische Heeresbericht vom 8. November nachmittags lautet: Im Laufe der Nacht führten wir zwei Handstreiche aus, einen auf die feindlichen Gräben nordöstlich von Reims, den anderen in der Woevre-Ebene östlich von Mouilly, und brachten Gefangene zurück. Es bestätigt sich, daß unser Angriff auf die deutschen Stellungen bei Schönholz im Ober-Elsaß den Gegnern schwere Verluste kostete. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erreichte 120, darunter 2 Offiziere. Bedeutendes Gerät, das noch nicht gezählt werden konnte, fiel in unsere Hände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Bericht vom 8. November abends: Lebhafte Artillerietätigkeit auf der ganzen Front nördlich der Aisne im Abschnitt südlich von Corbeny und im oberen Elsaß bei Sept. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — In der Nacht vom 6. warfen unsere Bombardierungsgeschwader 2300 Kilogramm Explosivstoffe auf die Bahnhöfe von Thourout, Cortemarck, Roulers und Lichtervelde. Alle Ziele wurden getroffen.

**Englischer Bericht.**

Im englischen Heeresbericht vom 8. November abends heißt es: Eine erfolgreiche Streife, bei der wir 21 Gefangene und ein Maschinengewehr erbeuteten, wurde heute Mittag von Ostyorkshire-Truppen nördlich Fresnoy durchgeführt. Die feindliche Artillerie war im Schlachtgebiet tatig in der Nachbarschaft von Paschendaele.

**Die annektierenden Amerikaner.**

Portugiesische Zeitungen bringen die Nachricht von der **Besetzung der Azoren durch die Amerikaner,** welche auf Punta Delgada großartige Befestigungen anlegen. Man fürchtet in Portugal, daß diese Besetzung endgiltig werden könne.

* * *

## Der italienische Krieg.

**Italienischer Heeresbericht.**

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 8. November lautet: Während des gestrigen Tages wurde der Rückzug unserer Linien fortgesetzt. Die Hauptmacht unserer Truppen konnte sich ohne Störung zurückziehen. Die Deckungstruppen verzögerten den Vormarsch des Gegners durch zahlreiche tapfer durchgefochtene Kämpfe zwischen dem Hügelland von Vittorio und dem Zusammenfluß des Monticano mit der Livenza. Unsere Flieger bewältigten den erbitterten Widerstand der feindlichen Flieger und bewarfen erneut feindliche Truppen am Tagliamento. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

**Kaiser Wilhelm**

**Inhaber eines österreichischen Feldhaubitzen-Regts.**

Kaiser Karl ernannte den deutschen Kaiser zum Inhaber des österreichischen Feldhaubitzen-Regiments Nr. 26.

**Die Verleihung des Schwarzen Adlers**

an den General der Infanterie von Below, Oberbefehlshaber der 14. Armee, wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.

**Über den italienischen Rückzug**

wurde am Donnerstag Abend in Rom folgende halbamtliche Note ausgegeben: Die italienische Armee hat sich auf neue Stellungen zurückgezogen. Ein Teil des Heimatgebietes mußte dem feindlichen Einrücken überlassen werden. Das ist ein schmerzliches Opfer, aber unvermeidlich und notwendig unter den augenblicklichen Bedingungen. Da ihr linker Flügel gebrochen war und ihre Verbindungen bedroht waren, mußte die italienische Armee sich bis zum Tagliamento zurückziehen. Dieses erste Zurückbiegen gestattete der riesigen Menge von Transportzügen und der Bevölkerung, sich nach Westen zu begeben; aber unter den augenblicklichen Bedingungen konnte der Widerstand am Tagliamento nur ein vorläufiger sein. Das Bett des Tagliamento führte kein Wasser, und so war diese Linie ohne Hindernisse, und ihre Länge stand in keinem Verhältnis zu den Mitteln und Kräften, die nötig waren, um sie zu halten. Am Tagliamento an diesem Zeitpunkt Halt zu machen, hätte bedeutet, den Schlägen des Feindes einen leichten Erfolg anzubieten. In Wirklichkeit mußte der Rückzug unter ständigem Eindämmen starker Versuche einer Masse von Feinden vollzogen werden, welche in der Absicht, aus dieser Lage Nutzen zu ziehen, in der Gebirgsgegend operierte, indem sie suchte, zwischen unserem linken Flügel und unserem Zentrum eine Bresche zu schlagen, um sich ihrer zu bedienen und sich hierdurch auf unsere Nachhut und unsere Bewegungen zu werfen. Diese Aufgabe der Deckungstruppen wurde gut gelöst durch das Spezialkorps Di Giorgio, durch die Kavallerie-Divisionen, durch die Radfahrer und die Automobil-Maschinengewehre unter dem Befehl Sr. königlichen Hoheit des Grafen von Turin und durch die vierte Bersaglieri-Brigade. Es war vollständig unvermeidlich, daß bei dem allmählichen Zurückbiegen, das wegen der immer ernsteren Bedrohungen durch den Feind beschleunigt werden mußte, Material, dessen Transport unmöglich war, verloren wurde, und daß Abteilungen umzingelt wurden. Aber diese Mannschaften und dies Material stellen nur einen kleinen Teil dessen vor, was fortgeschafft werden konnte. Im Hinblick auf die Gründe, die den Rückzug bedingten, im Hinblick auf die Umstände, unter denen er sich vollzog, kam es vor, daß der Feind sich leicht in Besitz von Ortschaften und Material setzen konnte, die, trotzdem sie ohne irgend einen Widerstand aufgegeben wurden, in seinen Berichten als heldenhafte Eroberungen und ruhmvolle Trophäen angeführt wurden. Dies muß gesagt werden für die Gebirgsgegenden, die in den österreichischen Berichten als Schauplatz großartiger Offensivbewegungen des Feldmarschalls von Conrad erwähnt werden, und auch für alle Ortschaften, die seit langer Zeit unverteidigt waren, wie z. B. Osoppo, Gemona und Palmanova usw., welche in den österreichischen Berichten als Festungen oder als befestigte Lager angeführt werden.

**Bevorstehendes Eingreifen der englisch-französischen Hilfstruppen.**

Aus dem Kriegsgebiet meldet die Agenzia Stefani vom 8. November: Heute begaben sich Lloyd George, Smuts, Painlevé, Franclin Bouillon, Orlando, Sonnino und Bissolati an die italienische Front, um den König zu begrüßen. Nach der Verabschiedung vom König besuchten die Minister die französischen und englischen Truppen, die sich an die Front begaben, wo sie in den Kampf eingreifen sollen.

**Maßnahmen gegen die italienischen Deserteure. Gemaßregelte Regierungsbeamte.**

General Cadorna veröffentlicht eine Verordnung, wonach die aus irgend einem Grunde aufgelösten Truppenteile und die über Land zerstreuten Soldaten aufgefordert werden, sich innerhalb fünf Tagen bei irgend einer Militärbehörde zu stellen. Zuwiderhandelnde werden als Deserteure im bedrohten Lande behandelt und mit Todesstrafe bedroht. Die Blätter fordern die Bevölkerung auf, die Deserteure anzuzeigen.

Durch Regierungserlaß wurde der Präfekt von Verona abgesetzt. Außerdem wurden in Venetien andere Regierungsstatthalter ernannt.

**Das letzte italienische Aufgebot.**

Die „Neue Zürcher Zeitung" erfährt von der italienischen Grenze: Aus einem im amtlichen italienischen Miltärblatt veröffentlichten Erlaß ergibt sich die sofortige Einberufung der zurückgestellten dienstpflichtigen Jahrgänge 1874 bis 1899.

* * *

## Der türkische Krieg.

**Die englische Offensive am Tigris.**

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 8. November: Nach einem erfolgreich durchgeführten Unternehmen in der Nähe von Dur rückten am 2. 11. unsere Truppen am Tigris weiter aufwärts vor und griffen am 5. 11. die Türken an, die eine sehr stark verschanzte Stellung, die Tekrit deckte, innehatten. Indische Sik- und Schützen-Regimenter führten den Angriff mit Nachdruck durch. Türkische Gegenangriffe blieben erfolglos. Unterdessen griff Kavallerie den Feind in der rechten Flanke an, und unsere Artillerie am linken Tigrisufer bekam gute Ziele auf den nach Norden führenden türkischen Verbindungswegen. Der Kampf wurde fortgesetzt bis zum Anbruch der Nacht, während sich die Türken eilig unter dem Schutz der Dunkelheit zurückzogen. Sie zündeten einige Magazine an und sprengten drei Munitionsdepots. Wir besetzten Tekrit am 6. Das Schlachtfeld ist zur Zeit des Berichts noch nicht aufgeräumt; aber 132 unverwundete Gefangene sind eingebracht worden, viel Kriegsmaterial wurde erbeutet, einschließlich einer Kanone, Gewehrmunition, Gewehren, Booten, Brückenbaumaterial und zweier Flugzeuge.

**Auch italienische Hilfstruppen in Palästina.**

Ein Londoner Bericht des „Corriere della Sera" bestätigt, daß an der englisch-französischen Offensive in Palästina eine Abteilung italienischer Truppen teilnehme, die einer englischen Brigade zugeteilt seien.

* * *

## Die Kämpfe zur See.

**Wieder 28 000 Tonnen!**

W. T.-B. meldet amtlich:

Tatkräftig durchgeführte Streifzüge unserer Unterseeboote haben **im Mittelmeer** erneut zur Vernichtung zahlreicher Dampfer von zusammen 28 000 Brutto-Registertonnen geführt. In der Nähe der spanischen Südküste wurde ein Geleitzug von mehreren Fahrzeugen bei Nacht angegriffen und großenteils vernichtet. Zwei beladene Dampfer waren nach 5 Minuten versenkt, ein dritter fiel eine halbe Stunde später dem Geschützfeuer eines Unterseebootes zum Opfer. Der bewaffnete englische Dampfer „Ferrona" (4591 Tonnen) wurde in nächtlichem Feuerüberfall, der jede Gegenwehr erstickte, niedergekämpft. Zu den übrigen versenkten Schiffen gehörte der neuerbaute, mit 12 Zentimeter-Geschütz bewaffnete englische Dampfer „War Clover" (etwa 5000 Tonnen), der sich mit einer Ladung von 8000 Tonnen Kohle auf seiner ersten Reise befand. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Morahi hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Schiffsunfälle infolge Sturmes in der Nordsee.**

„Berlingske Tidende" meldet aus Bergen, daß nach dem schrecklichen Unwetter in der Nordsee immer zahlreichere Schiffsunfälle bekannt werden. Drei Dampfer, die in Bergen einliefen, gehörten zu einem Geleitzuge von 15 Schiffen, die vom Sturme nach allen Seiten zerstreut wurden. Wo die übrigen Schiffe, die englischer Herkunft waren, geblieben sind, ist unbekannt.

## Die neue Regierung.

**Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling** hat am Freitag die bereits für einen früheren Zeitpunkt geplante Reise nach München angetreten. Da der Reichskanzler zur Ordnung dringender Angelegenheiten einige Zeit in München bleiben muß, wird er **im Reichstag** erst am 29. November erscheinen können. Im **preußischen Abgeordnetenhause** wird Graf von Hertling am 3. Dezember das Wort nehmen.

**Auch die Ernennungen Friedbergs und Payers vollzogen.**

Wie die „Voss. Ztg." erfährt, hat Geheimrat Friedberg Freitag Abend die königliche Ernennung zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums erhalten. Mit v. Payer wurde Freitag Abend in Stuttgart verhandelt. Auch seine Ernennung dürfte bereits vollzogen sein.

**Payers Reichstagsmandat.**

Das „Berl. Tagebl." erfährt, daß die Absicht besteht, von Payers Mandat dem Staatssekretär a. D. Dernburg anzubieten, falls von Payer das Vizekanzleramt annimmt und nicht wieder kandidieren sollte.

**Der Wiederzusammentritt des Parlaments.**

Wie die Berliner Morgenblätter melden, wird, da das Zusammentreten des **Reichstages** vom 22. auf den 29. November verschoben worden ist, auch das **preußische Abgeordnetenhaus** seinen für den 15. November geplanten Zusammentritt noch etwas verschieben. Auf der Tagesordnung der **ersten Reichstagssitzung** werde die Lesung der neuen Kreditvorlage über 15 Milliarden stehen. Hierbei beabsichtigen die Mehrheitsparteien, eine gemeinsame Vertrauenserklärung für das Kabinett Hertling abzugeben.

## Der Fall Henkel.

In Weimar hat sich ein Prozeß abgespielt gegen einen berühmten Chirurgen, den Direktor der Frauenklinik und Professor an der Universität Jena, Henkel, ein Fall, der das größte Aufsehen erregte und zu zahlreichen Erörterungen in der Tagespresse Veranlassung gab. Die gerichtliche Verhandlung hat mit der Verurteilung des Angeklagten geendet, es wurde wegen Verletzung der sozialsittlichen Pflichten Strafversetzung gegen ihn ausgesprochen. Die Einzelheiten dürfen als bekannt vorausgesetzt werden, aber einige allgemeine Betrachtungen darüber sind notwendig im Interesse der Allgemeinheit. Es ist kein Zweifel, daß Henkel mit dem Leben vieler Frauen, die sich ihm anvertrauten, leichtfertig umgegangen ist, und ein Fall, unter den vielen, haftet besonders deutlich und peinlich im Gedächtnis. Ein Prinz wollte aus seiner

Neugierde einmal eine Operation ansehen. Da eigentlich keine Patientin mehr da war, die an diesem Tage noch operiert werden konnte, so wurde eine Frau herbeigeführt, die eben gefrühstückt hatte, trotz ihres Protestes ihr der Magen ausgepumpt, die Operation vorgenommen, und die Frau starb darauf. Henkel war ein Virtuose in der Kunst des Operierens, aber eben diese Leidenschaft verführte ihn dazu, oft sehr leichtfertig, ohne die notwendigen antiseptischen und andere vorsorglichen Maßnahmen, ja ohne unanfechtbaren Grund überhaupt, den gefährlichen Eingriff vorzunehmen.

Der Fall Henkel ist aber vor allem ein Zeichen unserer Zeit. Bei all der technischen Bravour, der erstaunlichen Geschicklichkeit, mit der unsere Chirurgen Schwierigkeiten überwinden, an die man sich noch vor nicht sehr langer Zeit garnicht herangetraut hätte, hat sich nun ein Massenbetrieb herausgebildet, bei dem die individuelle Fürsorge, die soziale Rücksicht schweren Schaden erlitten haben. Eine Frau stirbt. Was macht's? Es gibt viele Frauen. Aber diese Frau ist zugleich Tochter, Schwester, Gattin, noch mehr, sie ist die Mutter unversorgter Kinder. Jeder Todesfall dieser Art bringt großes, oft nie wieder gutzumachendes Unglück über eine Familie. Und wie wir den Geistlichen, den Priester tadeln, der neben seinem — richtig aufgefaßt — hohen und idealen Beruf sich allzu sehr auf weltliche Dinge, Spekulationen oder Geldgeschäfte einläßt, so gefällt uns der Arzt nicht, der seine Aufgabe, der leidenden Menschheit mit seiner Kunst zu helfen, außer acht läßt und nichts weiter in seinem Beruf sieht, als eine gewinnbringende Beschäftigung, eine Befriedigung seines Ehrgeizes und seiner Eitelkeit. Von der Luft kann niemand leben, hohes Streben nach äußeren Erfolgen soll man nicht tadeln, aber damit müssen sich **Sachlichkeit** und **Uneigennützigkeit** verbinden. Und gerade diese Eigenschaften sind nur allzuvielen im Zeitalter der Industrie, des Hastens und Jagens, des Massenbetriebes verloren gegangen.

* * *

### Zu der Prozeßverhandlung

ist noch nachzutragen: Die umfangreiche Beweisaufnahme schloß mit den **Erklärungen** der gerichtlich hinzugezogenen **Sachverständigen**, von denen Professor **Rößler** u. a. ausführte, viele Frauen seien gestorben, obwohl sie gar nicht krank waren, nur weil Professor **Henkel** die Indikation (Methode der Bekämpfung) falsch gestellt hatte. Geheimrat Professor Dr. **Bingswanger** äußerte sich in seinem Gutachten insbesondere darüber, ob das Verhalten des Professors Henkel gegen die sozialethischen Pflichten eines Arztes verstoße. Er führte dazu aus, daß man stets mißtrauisch sein müsse, wenn ein Arzt zu häufig die „Schwangerschaftsunterbrechung" als notwendig erkläre. Die gesamte Ärztewelt sei sich darüber einig, daß bei Schwangerschaft Unterbrechungen aus sozialen Gründen abzulehnen seien. Der Sachverständige führt dann eine Anzahl Fälle aus der Privatpraxis des Professor Henkel vor und kommt zu dem Schluß: Wenn alle Ärzte so vorgingen, wie er, gingen wir in Deutschland an der Bevölkerungsziffer zugrunde. Würden Schwangerschaftsunterbrechungen bei nervenleidenden Frauen zur Regel, so würden wir in Deutschland ähnlichen Zuständen zutreiben, wie sie in Frankreich und bei den höheren Schichten Amerikas bestehen und dort von allen einsichtigen Volkswirten und Ärzten aufs tiefste bedauert werden. Ein deutscher Lehrer der ärztlichen Jugend, der Leiter einer Universitätsfrauenklinik, wirke verhängnisvoll, wenn er solche Auffassungen vertrete.

---

**„Die Welt im Bild."**

**Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 45 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.**

---

## Lokalnachrichten.

Thorn, 10. November 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Einj.-Freiw. Fritz Arno Kirsten (Garde-Gren. 4) aus Lautenburg, Kreis Strasburg; Wehrmann Hermann Bendig aus Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant Günther Harder (Inf. 128), Sohn des Pfarrers H. in Berent; Feldwebelleutnant Ernst Bergmann aus Culm; Gefreiter Klobus (Gren. 5) unter Beförderung zum Unteroffizier. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Primaner, Musketier Hans Lange, zurzeit schwer verwundet (Inf. 176), Sohn des Kaufmanns L. in Danzig; Gefreiter Kurt Naß (Ul. 4) aus Skarlin, Kreis Löbau.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) haben aus dem Arbeitspersonal hiesiger Betriebe erhalten: Johannes Chirkowski, beschäftigt bei der Firma Max Hirsch u. Krause; Peter Duwensee und Fritz Laskowki bei der Firma Born u. Schütze; Martin Lewandowski bei der Firma Thorner Möbel- und Kistenfabrik Borkowski; Stanislaus Mackowski bei Baugewerksmeister Ewald Hoffmann in Thorn-Mocker; Emil Schmidt bei der Firma Georg Doehn. Die Auszeichnung wird den Beliehenen heute Abend in den Arbeitsräumen der Firma Georg Doehn in Gegenwart der Arbeitgeber und Arbeitsgenossen durch den Chef des Stabes des Gouvernements, Herrn Oberstleutnant Starck, überreicht werden — Weiter haben das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten: Magistrats-Oberassistent Franz Pawlowski in Dirschau, Bruder des Oberpostassistenten P. in Thorn; Magazinaufseher a. D. Wilhelm Carl in Dirschau, früher in Thorn.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Grote, Gen.-Major von der Armee, im Frieden Kommandeur des Fußart.-Regts. 11, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der ges. Pension zur Disp gestellt. — Scholz, Major von der Armee, im Frieden beim Stabe des Inf.-Regts. 21, der Abschied mit der ges. Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des genannten Regiments bewilligt.

— (Personalien von der Justiz.) Der Gerichtskassenkontrolleur Chill von hier ist als Hilfsarbeiter der Justizhauptkasse des Oberlandesgerichts in Marienwerder überwiesen.

— (Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke.) Am heutigen Tage ist eine Bekanntmachung inkraft getreten, welche den Eisen- und Stahlwerken zur Pflicht macht, Aufträge, deren Ausführung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums gefordert wird, unverzüglich auszuführen.

— (Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission) sind in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung folgende Herren gewählt bezw. von der königl. Regierung ernannt worden: Unterkommission 1 (Altstadt): Stv. Menzel, Kaufmann Leopold Hirschfeld, Tischlermeister Bartlewski, Stadtrentmeister Wurll, Optiker Seidler, Schlossermeister Herm. Dietrich, Kaufmann Matthes, Kaufmann Rich. Krüger, Feilenhauermeister Seepoldt, Buchhändler Golembiewski; Stellvertreter: Klempnermeister Meinas, Kaufmann Jul. Beermann, Kaufmann Friedrich Thomas, Klempnermeister Patz, Kaufmann Adolf Kittler, Friseur Schilling. — Unterkommission 2 (Neustadt und Wilhelmstadt): Kaufmann P. Trautmann, Sattlermeister Wegner, Photograph Gerdom, Heilgehilfe Arndt, Drechslermeister Fechner, Sattlermeister Stephan; Stellvertreter: Apothekenbesitzer Jacob, Kaufmann Georg Dietrich, Schmiedemeister Florkowski. — Unterkommission 3 (Jakobs- und Culmervorstadt): Restaurateur Gorski, Molkereibesitzer Weier, Restaurateur Weitzmann, Restaurateur Drenikow, Lehrer Tornow, Bezirksvorsteher Lüdtke, Baugewerksmeister Richter; Stellvertreter: Bäckermeister Paczkowski, Gastwirt Troyke, Malermeister Wichmann. — Unterkommission 4 (Mocker West): Fleischermeister Schinauer, Hausbesitzer Anton Borchert, Werkmeister Adolf Raykowski, Gärtnereibesitzer Guderian, Kaufmann Heinr. Gottlieb, Tischlermeister Freder, Lehrer Panzram, Proviantamtsaufseher Zehntner; Stellvertreter: Bäckermeister Piepke, Gendarmeriewachtmeister a. D. Jahnke, Besitzer Lanowski. — Unterkommission 5 (Mocker Ost): Gärtner Friedrich Bartel, Gärtnereibesitzer Salzbrunn, Fabrikdirektor Schiersmann, Fuhrunternehmer Gude, Schornsteinfegermeister Greth, Hausbesitzer Leichnitz, Geschäftsführer Otto Haß; Stellvertreter: Dachdeckermeister Jung, Lehrer von Zalewski, Kohlenhändler Stiller. — Unterkommission 6 (Bromberger Vorstadt): Postsekretär a. D. Krüger, Baugewerksmeister Bartel, Apothekenbesitzer Held, Kaufmann Emil Weber, Hausbesitzer Chr. Frank, Restaurateur Tomaszewski; Stellvertreter: Direktor van Perlstein, Kaufmann Mendel, Rentner Karl Born.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Sonntag Nachmittag findet vorläufig die letzte Wiederholung der Biedermeier-Operette „Goldschmieds Töchterlein" statt. Der Abend bringt die Erstaufführung des reizenden Lustspiels „Großstadtluft". Am Dienstag geht erstmalig das feinkomische Lustspiel von Dregeli „Der Gatte des Fräuleins" in Szene.

— (Die Westfront im Film.) In den Schützenhaus-Lichtspielen wurde gestern zum erstenmal der Schlachtenfilm vorgeführt, den das kaiserliche Film-Amt Berlin aufgenommen hat. Es war eine hochinteressante halbe Stunde, welche der Zuschauer da verlebte. Man erlebte bis auf den Schall Szenen, von denen ein anwesender Krieger, der die Schlacht an der Aisne mitgemacht, äußerte: „Ich fühle mich völlig an die Front zurückversetzt". Der Besuch dieser Vorführungen kann wärmstens empfohlen werden.

— (Platzmusik.) Morgen, Sonntag, spielt auf dem Altstädtischen Markte von 11.30 bis 12.30 Uhr mittags eine Militärkapelle.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Zugelaufen) ist ein Hund (abzuholen bei Julius Klein, Tuchmacherstraße 24).

---

## Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Zu Weihnachten fürs Feld: Frau Erste Staatsanwalt Paesler 20 Mark, Diplom-Ingenieur Seltmann aus Minsk 20 Mark, Zahnarzt Davitt 40 Mark, Frau Bürgermeister Stachowitz 15 Mark, Frau Rentner Levinsohn 15 Mark, 3. Gemeindeschule, 2. Mädchenklasse 5 Mark, Frau Apotheker Heininger 20 Mark, Frau Clara Hesse 20 Mark, A. R. 5 Mark, Frau Würzburg-Ollek 10 Mark, Frl. Durchholz 5 Mark, Herm. Kuttner 50 Mark, Helene Kleyn 10 Mark, Frau Sophie Kuttner 25 Mark, Herm. Borchardt 10 Mk., Frau M. Wilk 5 Mark, Herm. Heymann 10 Mark, Stadtrat Tilk 45,50 Mark, Fr. Hirschfeld 30 Mark, Baumeister Fritz Kaun 75 Mark, Emmalies Datow 5 Mark, Leopold Müller 10 Mark, H. Drenikow 10 Mark.

---

**Rückblick.**

Aus der Erinnerung märchentiefem Grunde,
Vom Schimmer leiser Wehmut sanft durchwebt,
Gestalten, Melodien bringen Kunde
Von dem, was schmerzensvoll wir einst erlebt . . .
Was je ein Menschenherz an Qual durchlitten,
Was an Enttäuschungen es herb empfand,
Das bleibt ihm ewig. Denn viel fester kitten
Die Leiden als das Glück, das wir gekannt . . .
Ich spüre in mir eine stille Feier,
Die tiefe Wahrheit seh voll Dank ich ein:
Der Schmerz erst wird der Seele zum Befreier,
Veredeln kann sie nicht das Glück allein.

Hedwig Cosack.

---

## Vom Londoner Hafen und seiner Geschichte.

**Zum jüngsten Luftangriff auf die englische Hauptstadt.**

(Nachdruck verboten.)

Die Londoner Docks, gegen die sich die Angriffe unserer Flugzeuge in der Hauptsache richten, bilden den Lebensnerv der mächtigen Millionenstadt an der Themse, und sie oder, um der Entwicklung bis auf den Grund zu gehen, die gute natürlichen Hafenbedingungen, die die Themse erbietet, sind es vor allem, die London zu einem der Mittelpunkte des Welthandels gemacht haben. Der Londoner Hafen ist einer der ältesten in Europa, in Nordeuropa ist er vielleicht sogar der älteste. Bereits Tacitus erwähnt ihn; er kann somit auf ein Alter von mindestens 2000 Jahren zurückblicken. Die erste eingehende Beschreibung des Londoner Hafens liegt indes erst aus der Zeit des berühmten englischen Historikers Beda vor, der im 7. Jahrhundert lebte. Aus seiner Schilderung ist zu entnehmen, daß der Hafen damals schon einer der größten seiner Zeit war und von vielen fremden Fahrzeugen angelaufen wurde. Zurzeit der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien hingegen war London an Bedeutung von Antwerpen weit überholt worden. Erst als diese große niederländische Handelsstadt im Laufe des 16. Jahrhunderts an Ansehen stark zurückging, wurde der Londoner Hafen der Mittelpunkt des Welthandels. Doch hatt eman noch zu dieser Zeit kein Dock im heutigen Sinne an der Themse angelegt; dazumal verstand man unter einem solchen irgendeine beliebige entweder von der Natur gebildete oder künstlich geschaffene Stelle, an der ein Schiff in Sicherheit vor Anker gehen konnte.

---

# Zwei Jahre deutsche Arbeit in Ober-Ost.

Von Alfred Bratt.

(Nachdruck verboten.)

IV.

**Die Kolonisten-Armee.**

Als ich mich wenige Monate vor Kriegsausbruch bei Besichtigung eines nach den britischen Kolonien bestimmten Dampfers im Hafen von Southampton mit einem englischen Kaufmann unterhielt, geriet das Gespräch nach dem Austausch landläufiger Höflichkeiten schließlich auf das vielerörterte Thema: Großbritannien—Deutschland. Der Engländer war ein vernünftiger Mann, tüchtig in seinem Fach, nüchtern und frei von bewußter Überhebung, und er zeigte ein gewisses Streben nach Objektivität, wobei allerdings dann und wann trotz allem die einseitige Betrachtungsweise seiner Rasse zum Durchbruch kam. Er sprach sich weder für das Motto „Britannia rule the waves", noch für „Germans on the Front" aus, sondern suchte zwischen beiden Gegensätzen eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Da seine Geschäftsinteressen in den Kolonien lagen, nahm die Unterhaltung eine entsprechende Wendung, und hier wurde der Mann ganz plötzlich Stockengländer; er erklärte steif und fest: wenn die Deutschen alles könnten, eines verstünden sie jedenfalls ganz und gar nicht: das Kolonisieren. Er müsse zwar zugeben, daß er sich über diese Frage gar keine oder doch nur ganz flüchtige Ansichten aus eigener Anschauung habe machen können; aber „man" wisse, daß den Deutschen auch die leiseste Spur von Kolonisierungstalent fremd sei. Und in dieser Überzeugung dampfte er denn auch trotz aller Einwände ab.

Als ich mich vor wenigen Wochen mit einem deutschen Wirtschaftsoffizier im Gebiete von Ober-Ost unterhielt, geriet das Gespräch nach dem Austausch landläufiger Höflichkeiten gar bald auf die naheliegenden Fragen der deutschen Kriegsverwaltung im Osten. Der Offizier war ein kluger, auf das Gerade gerichteter Mann ohne Dünkel oder Ziererei, und ohne den Ausdruck „Kolonisieren" auch nur in den Mund zu nehmen, erzählte er in den denkbar einfachsten Worten, mit einer an schönste männliche Naivität grenzenden Selbstverständlichkeit, wie er seine Arbeit im besetzten Land begonnen hatte.

„Nach der Besitznahme von Ober-Ost," sagte er (wobei ich natürlich nicht die Worte, sondern nur den Sinn wiederhole), „wurde ich von meinem ostpreußischen Gutshof, wo ich einen kurzen Urlaub verbrachte, nach Posen berufen. Dort teilte man mir die Ernennung zum Wirtschaftsoffizier mit und befahl mir, innerhalb 24 Stunden in meinem neuen Pflichtenkreis einzutreffen, um die Bewirtschaftung einer Anzahl von Gütern im soeben eroberten Lande zu übernehmen. Wie war die genaue Lage dieser Güter? Wie viele waren es? Wie hießen sie? Auf alle diese Fragen zuckte man mit den Achseln, und man bedeutete mir nun nochmals, daß ich ohne jeden Zeitverlust zu „beginnen" hätte. Die Bahnstrecken waren noch vollkommen kriegsmäßig belegt, so etwas wie Fahrpläne gab es nicht. Es war Winter mit Schnee, scharfem Wind und ungewöhnlich großer Kälte. Wie ich in der angegebenen Frist an Ort und Stelle kam, ist heute mir selbst nicht mehr genau in allen Einzelheiten erinnerlich. Aber 24 Stunden nach Erhalt des Befehls war ich da: vor mir lag eine unbekannte Welt unter einer grenzenlosen Schneedecke, die Straßen, Feldwege, Zäune, Richtungstafeln (falls es solche gab), überhaupt alles zur Orientierung Dienliche unter sich begrub. Die Verwaltungsoffiziere, mit denen ich zusammentraf, wußten von meinen Angelegenheiten nichts. Selbst fremd, hatten sie genug damit zu tun, sich in die ihrigen zu finden. Die Einwohner glänzten zumteil dur Abwesenheit, im übrigen waren ihre Sprachen mir unverständlich. Ich mußte erst in Erfahrung bringen, daß es sich um Polnisch, Lettisch usw. handelte. Landwirtschaftliche Geräte waren unbrauchbar oder überhaupt nicht vorhanden; die Bücher waren von den Gutshöfen verschwunden, eine Inventuraufnahme auf diesem Wege also undenkbar. Was sich trotz des Schnees an Äckern, Wiesen, Gärten erkennen ließ, befand sich in traurigster Verfassung. Glück und Mühe verhalfen mir zuerst zu einem Schlitten, dann zu einem Pferd und endlich zu einem Bauern, in dem sich deutschsprachige Erinnerungen wecken ließen. Bald stellte ich fest, daß es sich um einen sehr ausgedehnten Güterbezirk handeln mußte. Aber erst im Frühjahr, als die Schneeschicht morastig abschmolz, als mit Rädern über die schlimmen Wege gerumpelt werden mußte, wurde es möglich, überhaupt die Entfernungen zu erkennen, mit denen zu rechnen war."

Dieses Gespräch fand auf einem der fraglichen Gutshöfe, wenige Meter von einer sandigen Bucht der Memel, statt. Zum Gutshause führte eine breite Allee, deren Zustand selbst vor der grimmigsten Prüfungskommission in den höchsten Ehren bestehen könnte. Rechts und links die Vierecke peinlich sauberer Höfe mit gutbesetzten Stallungen, gefüllten Speichern, reichhaltigen Gerätschaftskammern. In einer Scheune Knechte und Mägde bei geübter, jeden kleinsten Handgriff wahrnehmender Tätigkeit um eine riesige Dampfdreschmaschine. Der Garten hinter dem Gutshaus könnte sich, ohne jede Veränderung, mitten im gepflegten, wohlhabenden, auf alte Kultur zurückblickenden Deutschland befinden. Das Haus selbst „wie neu", von Blumen und Blättern umrankt, die Räume einfach, aber wohnlich und mit bestem Geschmack eingerichtet. Die Wirtschaftsbücher aber erzählen einen Roman. Jeder Viertelliter Milch genauest registriert. Kein Ei, das der Aufsicht entging. Lange, mit Zahlen übersäte Listen über die Lieferungen der Mustermolkerei. Sanitäre Feststellungen über die Pflege räudiger Pferde, kranker Schweine usw. Eine organisatorische und kaufmännische Registratur ersten Ranges. Sämtliche Erzeugnisse bis auf den Bedarf der Bewirtschaftung und der beschäftigten Einheimischen wandern ins Feld, um unsere Truppen zu versorgen und die Heimat von Lieferungen zu befreien. Die Preise objektiv bemessen nach den Prinzipien sachlichster Ökonomie, alle Einkünfte — nach Abzug der Auslagen — werden auf Rechnung des heute irgendwo in Rußland lebenden Gutsherrn geschrieben.

In einer Ecke des Gutshofes erblickte ich ein vorsintflutliches Holzgestell: ein ungehobelter Rahmen, darüber ebensolche Querleisten mit vereinzelten hölzernen Zacken, das Ganze notdürftig durch grobe Nägel und Stricke zusammengehalten.

„Mit dieser — Egge wurde hier überall zur Russenzeit gepflügt," lautete die Erklärung. „Übrigens war auch dies Ding schon zerbrochen, als wir es fanden."

„Da muß doch ungeheuer viel Wirtschaftsmaterial von Deutschland herangeschafft worden sein!"

„Abgesehen von einigen deutschen Maschinen — überhaupt nichts."

„Wie? — Nichts? — Aber . . ."

„Nun, wir haben uns alles Nötige eben selbst gemacht!"

*

Ich habe dieses kleine Erlebnis schmucklos hierher gesetzt, weil es besser als die langatmigen Ausführungen zu erklären vermag, was die — nun, sagen wir es ruhig: deutsche Kolonisten-Armee im Osten eigentlich bedeutet.

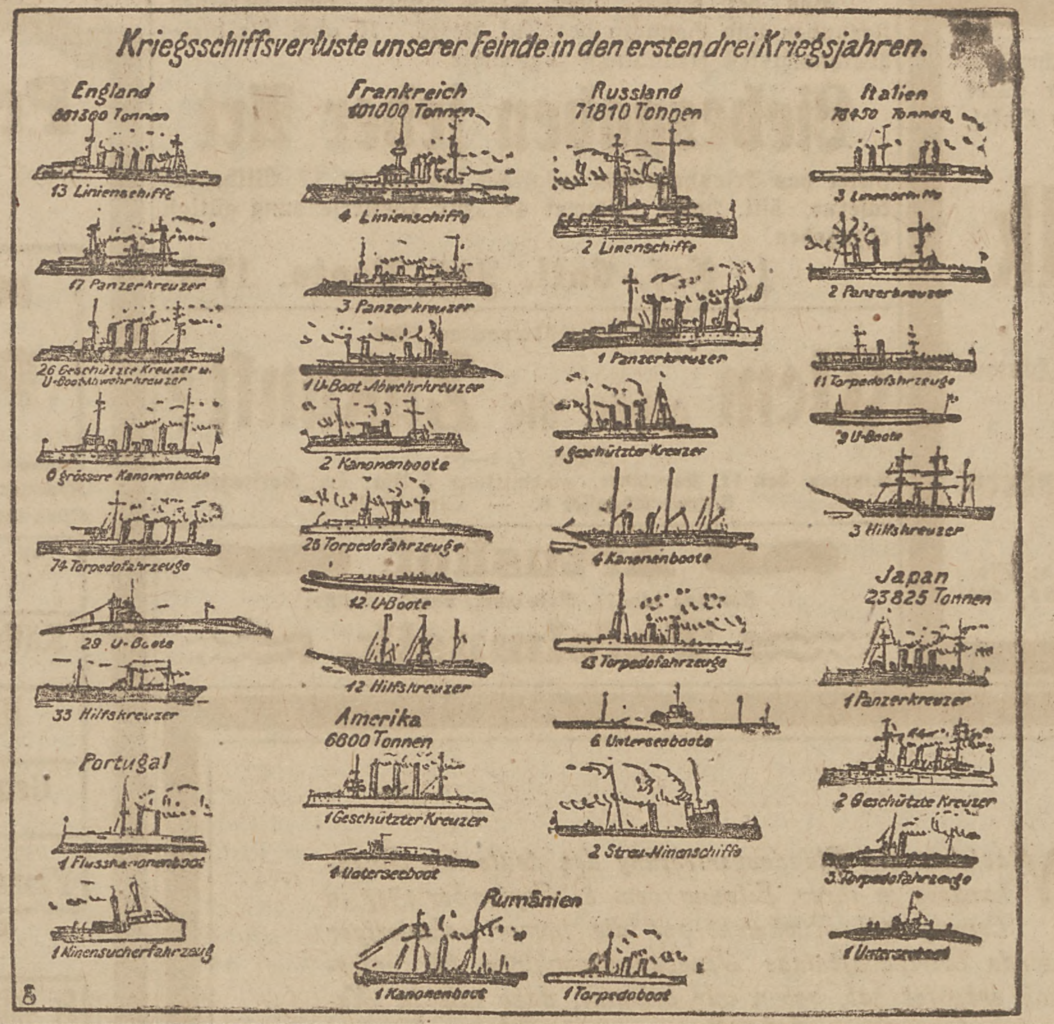
Zuerst kamen die Truppen. Sie kämpften, siegten und zogen weiter. Dann kam die Verwaltung, und jedem Einzelnen ihrer Mitglieder ist es mehr oder weniger so ergangen, wie dem Wirtschaftsoffizier mit seinem Güterbezirk. Sie fanden ein Land, auf dem der Krieg die Spuren notwendiger und die Male überflüssiger, von den Besitzern selbst verübter Zerstörungen zurückgelassen hatte. Sie kamen in eine Welt, die ihnen nicht weniger fremd und fern war, als dem Kolonisten die Erde, deren Ufer er nach langer Seefahrt betritt. Rings um sie lauerte todbringende Unsicherheit; überall spukte es von russischen Deserteuren, von Räubern und Banden, die sich in den dunklen Forsten, in den urwaldähnlichen Gebüschen verborgen hielten, um plötzlich hervorzustoßen und den einsamen Verwaltungsbeamten zu überfallen. In den Städten aber fanden sie Elend, Gerümpel, Krankheit, Mißtrauen, Zwietracht unter eng durcheinander gemischten Nationalitäten.

Und wie das geschilderte Gut, so sieht heute alles und jedes im Bereich von Ober-Ost aus. Grundbücher, Akten, Steuern sind geregelter als jemals zur Russenzeit. Volksküchen begegnen den Bedürfnissen der Masse, die Kinder gehen zur Schule, das Gewirr der Nationalitätenkonkurrenz ist durchforscht, parteilos sucht man Jedem das Seine zuzuweisen.

Das Land selbst aber, dieses bisher so schlecht und nur zu einem Drittel bewirtschaftete, im übrigen dem Unkraut und der Vagabundage überlassene Land bringt alle Produkte hervor, die zu erzeugen es überhaupt nur fähig ist. Und technische Musterbetriebe — zumteil mit an Ort und Stelle gemachten, funkelnagelneuen Erfindungen — wuchsen aus dem Morast, wuchsen plötzlich hinter haushohen Bäumen oder auf einstigen Wüsteneien.

Und die Erklärung? In wenige dürre Worte zusammengefaßt: „Wir haben das Nötige selbst gemacht," sagt der Wirtschaftsoffizier.

Das erste regelrechte geschlossene Londoner Dock wurde im Jahre 1703 erbaut. Es war das große „Howland-Westdock“ oder, wie es im Volksmunde hieß, das „Redderiffe-Dock“. Es besaß noch keine Schuppen und Packhäuser, scheint aber, nach einem alten Stich zu urteilen, vorzügliche Anlegeplätze geboten zu haben. Auch hatte es verschiedene Trockendocks für Schiffsreparaturen. Alles in allem nahm das Redderiffdock einen Raum von 10 Acres ein (1 Acre gleich 40,5 Ar) und faßte nicht weniger als 120 Schiffe, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß die damaligen Segler einen ungleich kleineren Umfang hatten als die heutigen Ozeandampfer. Ein halbes Jahrhundert nach seiner Erbauung wurde das Redderiffe-Dock verkauft, erhielt den Namen „Greenland-Dock“ und wurde ein Zufluchtsort für englische, holländische und nordische Walfischfänger. Später wurde es in „Commercial-Dock“ umgetauft und endlich den großen „Surrey-Commercial-Docks“ einverleibt, die einen bestimmenden Einfluß auf Londons Hafenverkehr erlangten. Ein anderes Dock, das im Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet wurde, ist das „Brunswick-Dock“, das späterhin in den berühmten „Ostindischen Docks“ aufging, die in der Handelsgeschichte Londons, ja ganz Englands eine hervorragende Rolle spielen. Den meisten der zahlreichen Docks und Quais, die während des 18. Jahrhunderts entstanden, fehlten Lager- und Packhäuser. Die kostbaren Lasten, die von den großen, den Ozean durchquerenden Seglern gelöscht wurden, blieben in Leichtern oder Prahmen liegen, oder sie wurden in den Docks selbst aufgestapelt, bis man sie weiterschaffen oder auf andere Schiffe laden konnte. Das hatte zurfolge, daß Londons Hafen bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ein Tummelplatz dreister Diebe wurde. In einer umfangreichen Schrift von 1800, die den Hafen und seine Diebe behandelt, wird die Anzahl der „Docks- und Flußdiebe“, wie sie genannt wurden, auf nicht weniger als 11 000 veranschlagt. Allerlei Volk verschaffte sich seinen Unterhalt durch derlei Unredlichkeiten: Kapitäne, Steuermänner, Matrosen, Zollbeamte und Hafenarbeiter, von dem großen Schwarm der gewerbsmäßigen Verbrecher garnicht zu reden. Die Summen, die auf derartige Weise abhanden kamen, waren höchst beträchtlich. So erreichten die Diebstähle auf den Docks und den Themseschiffen im Jahre 1797 eine Höhe von 506 000 Pfund Sterling (10 120 000 Mark.) Diese riesigen Summen bildeten den Anlaß dazu, daß nunmehr der Bau von Docks mit großen Packhäusern ernstlich in Angriff genommen wurde, und so entstanden allmählich die gewaltigen Londoner Docks, die jetzt das Ziel unserer Militärflieger bilden. Ihre Anlagen haben eine ungeheure Ausdehnung — sie bedecken zusammen ein Wasserareal von 746 Acres — und ihre Quaianlagen allein erstrecken sich über 30 englische Meilen. Das erste dieser Docks war das bekannte „St. Catharine-Dock“, das 1828 erbaut wurde und bis heute seine alte malerische Prägung bewahrt hat. Es bedeckt eine Fläche von 23,5 Acres, wovon 13 Acres auf Land und 10,5 auf Wasser entfallen. Eine besondere Rolle im




Hafenverkehr kommt ihm heutzutage indes nicht mehr zu.

Mit dem Siegeslauf von Eisenbahn und Dampfschiff ging naturgemäß eine einschneidende Veränderung des Londoner Hafens Hand in Hand. Die alten Docks wurden umgebaut, und neue gewaltige Anlagen, deren älteste und noch jetzt wichtigste die „London-Docks“ sind, erstanden im Laufe der Jahre an den historischen Ufern des alten Flusses. Die größten dieser neuen Docks, zugleich die größten Docks der Erde, sind die unter dem Namen „Kgl. Victoria- und Albert-Docks“ bekannten, etwas unterhalb der „Ostindischen Docks“ belegenen. Sie bedecken eine Wasserfläche von 184 Acres und bieten Raum für 60 große Amerikadampfer sowie mehrere hundert kleinerer Fahrzeuge. Die Dockanlagen des Londoner Hafens sind in ständigem Wachstum begriffen; auch jetzt sind Erweiterungsbauten teils in Bau, teils für die kommende Friedenszeit vorgesehen. Denn Englands Seeherrschaftsgelüste und sein maßloser Ehrgeiz fürchtet nichts so sehr, wie eine Überflügelung des Londoner Hafens durch den einer anderen Weltstadt, und insbesondere der Gedanke, von dem in dem letzten Friedensjahrzehnt an Bedeutung ständig zunehmenden Hamburg überholt zu werden, ist ihm unerträglich.




## Zu den Kämpfen im Sundgau.

Auch im Sundgau ist es in den letzten Tagen zu heftigeren Kämpfen gekommen. Die Artillerietätigkeit schwoll zu beiden Seiten des Rhein—Rhone-Kanals zu größter Lebhaftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidweiler blieben vorspringende Grabenstücke in seiner Hand. Erneute Angriffe der Franzosen brachen verlustreich zusammen.

## Letzte Nachrichten.

### Reichstagssitzung.

**Berlin,** 10. November. Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht am 22., sondern am 29. November, nachmittags 3 Uhr statt.

### Dr. Friedberg Nachfolger Dr. Breitenbachs.

**Berlin,** 10. November. Der heutige Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachungen: Se. Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, den Stellvertreter des Reichskanzlers und Staasminister Dr. Helfferich, seinem Ansuchen gemäß, von den Aemtern als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Mitglied des Staatsministeriums unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens und Belassung des Ranges und Titels als Staatsminister zu entbinden. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. von Breitenbach, seinem Ansuchen gemäß, von dem Amte als Vizepräsident des Staatsministeriums unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zu entbinden und an seiner Stelle den ordentlichen Universitätsprofessor a. D. Geheimen Regierungsrat Dr. Friedberg zum Staatsminister und Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

## Berliner Börse.

Die Stimmung im freien Börsenverkehr bekundete wieder große Festigkeit. Unter Bevorzugung von Friedenswerten waren vielfach beträchtliche Kursbesserungen zu verzeichnen. So stiegen im Anschluß an Wien Orientbahn, Tabakaktien und Lombarden. Von Montanwerten begegneten Phönix, Bochumer, Laurahütte und rheinische Braunkohlen größerer Kauflust. Buderus und deutsche Maschinenfabrik-Aktien stellten sich gleichfalls höher. Als gebessert sind ferner zu nennen Prinz Heinrich-Bahn, Orenstein & Coppel. Eine Abschwächung dagegen erfuhren Th. Goldschmidt und deutsche Waffen. Für russische Werte trat nach anfänglicher Unsicherheit eine Befestigung ein. Am Anlagemarkt trat Nachfrage für heimische 3½ Anleihen hervor.

**Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.**

| Für telegraphische Auszahlungen: | a. 9. Novemb. Geld | a. 9. Novemb. Brief | a. 8. Novemb. Geld | a. 8. Novemb. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Holland (100 Fl) | 306¼ | 306¾ | 307¼ | 307¾ |
| Dänemark (100 Kronen) | 233 | 233½ | 233 | 233½ |
| Schweden (100 Kronen) | 259¾ | 260¼ | 259¾ | 260¼ |
| Norwegen (100 Kronen) | 234¼ | 234¾ | 234¼ | 234¾ |
| Schweiz (100 Francs) | 155¾ | 156 | 155¾ | 156 |
| Österreich-Ungarn (100 Kr) | 64,20 | 64,30 | 64,20 | 64,30 |
| Bulgarien (100 Leva) | 80¾ | 81¼ | 80¾ | 81¼ |
| Konstantinopel | 20,35 | 20,45 | 20,35 | 20,45 |
| Spanien | 136½ | 137½ | 135½ | 136½ |

## Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

| der | Tag | m | Tag | m |
|---|---|---|---|---|
| Weichsel bei Thorn | 10. | 0,44 | 9. | 0,46 |
| Zawichost | — | — | — | — |
| Warschau | 8. | 0,87 | 9. | 0,87 |
| Chwalowice | 6. | 1,29 | 7. | 1,22 |
| Zakroczyn | — | — | — | — |
| Brahe bei Bromberg O.-Pegel | 8. | 5,94 | 9. | 5,94 |
| Brahe bei Bromberg U.-Pegel | 8. | 2,40 | 9. | 2,42 |
| Netze bei Czarnikau | — | — | — | — |

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 10. November, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 753,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,44 Meter.
Lufttemperatur: + 5 Grad Celsius.
Wetter: Regen Wind: Südosten.
Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

## Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 11. November:
Wolkig, teils aufheiternd, einzelne Regenfälle.

---

Das ist, im Fluge gesehen, ein Stück deutscher Kolonisierungsarbeit während des atemlosesten aller Kriege.

Schade, jammerschade, daß der Kolonial-Engländer aus Southampton nicht zu einer kleinen Besichtigungsfahrt eingeladen werden kann.

* * *

V.

### Das westöstliche Babel.

In allen Dingen greift das Interesse am tiefsten dort, wo starke Gegensätze sich berühren. Der Angelpunkt aller Gegensätze, die im heutigen Ober-Ost-Gebiet wirksam waren, soweit die Geschichte reicht und auch heute noch teils offen, teils einige Zoll unter der Oberfläche, teils in dunklen Untiefen sich streifen und kreuze, — der Knotenpunkt all dieser schwer zu entwirrenden, aber umso leichter verwirrenden Fäden ist **Wilna**, die Hauptstadt Litauens.

Gemeint sind alle Gegensätze, die überhaupt in einer Stadt, einem Land aneinandergeraten können: Gegensätze im Verlauf der Historie, Gegensätze nationalen, konfessionellen und sprachlichen Charakters.

Dem Fremden, der einer Stadt nicht durch die vermittelnde Weisheit dicker Bücher und alter Schriften, sondern durch die lebendigen Energien und direkt wirkenden Bilder eigener Anschauung beikommen will, nützt keine gelehrte Philosophie, kein wissenschaftliches System — allen Dogmen zum Trotz muß er daran gehen, die Dinge von außen nach innen zu erforschen.

Steige auf den Schloßberg, der den Zusammenfluß von Wilija und Wilejka überragt (später mögen die Wissenden dir verraten, daß die Mauerleiche auf der Kuppe die einst von dem Litauer- und Russenkönig Gedimin gebaute Burg symbolisiert), steige auf diesen steilen Hügel und sieh auf Wilna hinab. Schon der erste Blick entschleiert ein Unmaß erstaunlicher Verschiedenheiten. Nicht das übliche Stadtbild in Gestalt einer geschlossenen Dächerschau, von Natur umrandet. Nein, eine Gruppe von Inselchen und Sandbänken aus Schiefer- und Holzdächern, Kuppeln und Türmen im Meer der Landschaft, dazwischen Felder, Hügel, Wasserstreifen, unbebaute Erde. Ein hundertfältiges Durch- und Ineinander von Stadt und Land. Unmöglich zu sagen: hier bin ich im Zentrum, dort ist das Ende. Nur die Wärme einer einzigen Sonne, ein flirrendes, scheinbar sattes, in Wirklichkeit aber grell dünnes Licht schafft einen alles überkuppelnden Himmelsbogen, der das Gemälde als ein Ganzes umschließt. Die Stadt der Gegensätze — schlechthin.

Der zweite Blick: eine Garbe architektonischer Träume, Linien, die Musik, Türme, die Fanfaren, Kuppeln, die Akkorde sind. Ein Heerbann baulicher Kostbarkeiten. Das Florenz des Ostens.

Genauere Rundschau läßt Einzelheiten deutlich werden. Fast jedes bemerkenswerte Gefüge aus Granit, Ziegel oder Holz, das sich aus dem Stadtrelief emporhebt, steht offensichtlich im Dienste des Glaubens. Römischer Katholizismus, steinerne Sprache Luthers, Reformation, Tempel, Moschee, 59 Gotteshäuser, das ist ein Überreichtum für einen nicht allzu großen Ort. Nimm den Hut ab, du stehst vor der Stadt der Fanatiker.

Ein letzter, bereits geschulter Blick läßt dich noch einen Namen für Wilna aus der Taufe heben: die Stadt des Barock.

*

Es gibt nur zwei Arten des Reisens: die eine, die sich ein Verweilen von Stunden, die andere, die sich ein Verweilen von vielen Wochen gönnt. Wir hatten nur Stunden zu unserer Verfügung; aber sie genügten, um von dem Mysterium Wilna wenigstens den obersten der sieben Schleier aufflattern zu lassen. Diese Stadt, deren Kultur bis auf die Blüte des ursprünglichsten Jagellonentums zurückreicht, die Kämpfe ohne Zahl, eine ganze Sammlung von Bränden, die Wirkungen dreier Teilungen Polens und die mehr gewaltsamen als nervigen Eindrücke der bewußt zersetzenden Russenherrschaft überdauerte, überdauern mußte, ist von Erlebnissen, von Sehnsüchten, von einem Auf und Ab der Schicksale gezeichnet, deren Spuren in allem und jedem festzustellen sind.

Die Geschichte nachzulesen, mag dem Willen jedes Einzelnen überlassen bleiben. Den Baulichkeiten mehr als einige Streifsätze zu widmen, verbietet der beschränkte Raum. Nur das Betonteste sei angedeutet. Deutsch-Mittelalterliches wird lebendig durch die Backsteingotik, die in verschiedenen Stadtteilen Zeiten und Wandel trotzte. So die klösterlich mauerumschlossene Kirchengruppe von St. Bernhard und St. Anna. Die Gegenreformation feiert steinerne Triumphe. Das Barock schwelgt in Fronten, Giebeln und Türmchen. Der Klassizismus ruht schweigend und prunkvoll in den Moskowiter Kirchen, deren eine antirevolutionär Romanow-Kapelle heißt. Ein Wunder hölzernen Giebelwerkes mit Säulengängen krönt die alte Synagoge, und die Moschee der Tataren wird zum starren Ausdruck exotischer Dämonie.

Namen, nichts als Namen. Aber sie zeigen, wie Osten und Westen hier zusammentreffen. Wie die Menschen in Wilna zu allen Zeiten ihren Gott anriefen, vielleicht nicht lauter und inbrünstiger als anderswo, aber jedenfalls kraftvoller in der Gebärde und versessener, abgründig versenkt in die Hoffnungen auf ein Heil, das seine Reise aus einer anderen Welt antritt oder den Anrufer in eine andere Welt entführt. Zwischen welche von Religiosität errichteten Mauern man auch treten mag — überall, zu jeder Zeit Andächtige, die schweigen und ihr Bewußtsein vom Körper sich lösen ließen. Vielleicht ist die Fülle der überkommenen Erlebnisse und empfundenen Zwiespälte das treibende Moment. In der Kathedrale kauern Menschen auf den Steinfliesen. In einer russischen Kirche singen vier Popen, langhaarig, grau umwallt, mit eintönig abgestimmter Hartnäckigkeit, als gäbe es nichts als sie und ihr Led, als sei die übrige Welt nur eine Vorspiegelung, ein ferner, unvornehmer Nebel. In der griechisch-orthodoxen Kapelle rutschen junge Mädchen von einem Heiligenbild zum andern, drücken die Lippen auf zehn, zwanzig, dreißig bemalte, dunkelleuchtende gebenedeite Flächen, denen andere Lippen vor ihnen vielleicht den Fieberkuß des Typhus gegeben haben. Auf dem kleinen viereckgen, kulissenartig umbauten Platz des Ghetto drängen sich die Juden, ständig mit einer halben Wendung zum Tempeltor.

Westen und Osten. Und noch einmal: Westen und Osten.

Deutscher Einfluß und andere westliche Kunstwellen haben Wilna miterbaut, mitgestaltet; hellblonde Männer aus Norwegen haben hier gelebt und gearbeitet, sind hier gestorben und begraben worden. Feldgraue Soldaten westlicher Kultur, den antiken Glanz des Stahlhelms auf dem Kopfe, wandern durch die Ostra Brama-Straße, Wagen rollen auf dem Pflaster, das Ostra Brama heißt, rechts und links aber knien Männer, Frauen, Kinder, ohne Haß, ohne Furcht, ohne Flüche, Schmerzen oder Sorgen, die Gesichter emporgereckt zu einem niedrigen Torturm, in dessen Nische, der ganzen Stadt offenbar, — das wunderwirkende Muttergottesbild der Ostra Brama gold- und silberstrotzend leuchtet. Dieselben Männer, Frauen und Kinder, die auf offener Straße ihr ganzes Sein der legendären offenen Kanzel entgegenheben lassen — während das städtische Leben zwischen ihnen hin und her pulst —, dieselben Menschen gehören verschiedenen Rassen an, beten daheim zu verschiedenen Heiligtümern, sind sich gegenseitig fremd oder gar feind gewesen.

*

Es ist kein Zufall, daß die deutsche Verwaltungszentrale für Litauen sich in Wilna befindet. Hier sitzen die Organisatoren und Bewirtschafter des Mittelstückes von Ober-Ost an der Quelle der Strömungen, hier sichten sie die Wirrnisse, die sich aus dem Angeführten ergaben, von hier aus verwalten sie Litauens 34 Kreise, die — jeder einzelne gewissermaßen eine Miniaturausgabe von Wilna — wirtschaftlich und politisch immer besser gedeihen. Dieses Gedeihen beruht zum nicht geringen Teil auf der Erkenntnis, daß die zukunftsstarken Litauer zu unrecht von den anderen bedrängt, das natürliche Bindemittel sind. Hier haben die Männer von Ober-Ost Anstalten gegründet, um die Hungrigen zu speisen. Sie lassen die deutsche Militärkapelle in dem Stadtpark spielen, den schwarzhaarige, fremdäugige Mädchen durchwandern. Sie haben die Findelkinder, deren Anblick selbst die abgehärtetsten Einheimischen unterster Schicht sich abwenden ließ, in neuerrichteten Krankenhäusern aufgenommen und lassen sie von blonden Schwestern aus Deutschland pflegen. Sie haben Arbeitsstuben eröffnet, in denen Wilnas früher führerlose Proletarierjugend malt, schneidert und allerhand Kunstgewerbe treibt.

Sind das nicht auch westliche Farbflecke auf der östlichen Palette?

*

Treffpunkt der Rätsel und Aufgaben, deren Lösung den Osten erst deuten, reinigen und fördern läßt, das bist du, Wilna: westöstliches Babel!

Heute tönt in dir zur Abwechslung der einmal schon heimatlich aufgenommene deutsche Klang

Was wird dein endgiltiges Schicksal sein?

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Hausbesitzer

# Johann Woelk

im Alter von 52 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn den 10. November 1917

**die trauernde Gattin nebst Kindern und Verwandten.**

Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. d. Mts., nachm. 2¼ Uhr, vom Trauerhause, Ulanenstr. 18a, aus statt.

---

Für die so zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.

**Rosa Schaeffer,**
**Fritz Malik.**

Gramtschen — z. Zt. im Felde.

---

*seenographie*

**Maschinenschreiben, Buchführung**
lehrt erfolgreich
**M. Friedewald, Bücherrevisor,**
Gerberstraße 33—35, Eing. Schloßstr.

---

# Achtung.

Da ich die Schuhmacherwerkstelle vom 15. d. Mts. aufgebe, so bitte ich die werte Kundschaft, bis dahin sämtliche Schuhe abzuholen.

**J. Grajkowski,** Schuhmacherstr. 19.

---

**Gesuche an Behörden**
werden angefertigt.
Neustädt. Markt 24, 3 Trp.

---

**Röcke, Blusen, Kinderkleider,**
sowie **Veränderungen** und **Ausbesserungen** werden angefertigt.
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. „Presse".

---

**Wäscheleinen**
zum Ausbessern werden angenommen, ebenso andere Seilerwaren.
Culmer Chaussee 116.

---

Aeltere, perfekte, mit Abschlüssen vertraute

**Buchhalterin**

sucht von sof. od. 1. Jan. 1918 Stellung.
Gefl. Angebote unter **Q. 2641** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

**Perfekte Stenotypistin**
1. Kraft, auch vertraut mit der Buchführung und allen anderen Kontorarbeiten, sucht von sofort oder später Stellung.
Angebote unter **T. 2619** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

**Kontoristin,**
mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht zum 1. Januar 1918 Stellung.
Gefl. Angebote unter **N. 2638** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

**Besitzertochter,** evangel., Haushaltungsschule Osterbitz absolviert, sucht entsprechende Stellung mit Familienanschl.
Gefl. Angebote bitte zu richten unter **V. 2646** an die Gesch. der „Presse".

---

## Stellenangebote.

# Maurer
und
# Arbeiter

stellt von sofort ein
**Karl Westphal, Dampfsägewerk,**
Brombergerstraße 33.

---

**Uniform-, Zivil- und Damenschneider**
für Werkstatt und außer dem Hause,
**eine Aufwärterin**
für einige Stunden dreimal wöchentlich stellt sofort ein
**Friedrich Hecktor,**
Breitestraße 32, 1.

---

**Schlosser und Lehrlinge**
stellt ein **Rob. Meinhard,** Fischerstr. 49

---

# Arbeiter u. Frauen

zum Bau des Lokomotiv-Schuppens Güterbahnhof Thorn-Mocker gesucht.
Meldungen auf der Baustelle bei Maurerpolier **Hoffmann.**

---

Von der Stadt, vom Kreis Thorn, von Vereinen, Freunden und Gönnern des Inf.-Regts. 176 auch für dieses Weihnachtsfest freundlichst zugedachte

# Liebesgaben jeder Art

bittet das Ersatzbataillon möglichst bis 10. 12. 17 Wilhelmskaserne, östl. Haus, Zimmer 42, zur Weitersendung gütigst abzugeben.

**1. Ers.-Batl. Inf.-Regts. 176.**

---

Lichtbildervortrag

# Wem gehört die Zukunft?

Daniel 7, 1—8;
Sonntag den 11. November, nachmittags 5 Uhr, im Vortragssaal, Culmer Chaussee 6. — Eintritt frei!

---

# Artushof.

Sonntag den 11. November, von 1—3 Uhr:

**Tafelmusik.**

---

*Nachdem die Standesvertretung des deutschen Buchhandels in ihrer Sitzung vom 8. September 1917 in Leipzig mit Rücksicht auf die immer schwieriger werdende Wirtschaftslage Teuerungszuschläge für erforderlich erachtet hat, geben wir bekannt, dass alle in Katalogen und sonstigen Ankündigungen aufgeführten Bücherpreise wegen der dauernden Preiserhöhungen seitens des Verlages ohne Verbindlichkeit sind und teilen ferner mit, dass wir ab 1. Novemder d. Js. auf alle Verkäufe einen*

***Teuerungszuschlag von 10 % erheben.***

*Die Mitglieder des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig:*

*Max Gläser. Emil Golembiewski. Walter Lambeck. J. Reich. K. Zablocki.*

*Die Buch- und Papierhandlungen:*

*J. Kallweit. A. Matthesius. A. W. Mettner. C. F. Steinert. A. Wagner.*

---

**Militäranwärter-Verein Thorn.**

**Sonntag den 11. d. Mts.,**
abends 8 Uhr:

**Versammlung**
im Schützenhause.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht, da wichtige Besprechungen auf der Tagesordnung stehen. Mitglieder anderer Militär-Anwärter-Vereine sind freundlichst eingeladen.

**Der stellv. Vorstand.**

---

**Militärfrauenverein.**

Die Mitglieder des Militärfrauenvereins werden zu einer Versammlung auf

**Mittwoch den 14. d. Mts.,**
vormittags 11½ Uhr,

im Elysium, Brombergerstraße 56, eingeladen. Wegen wichtiger Besprechungen wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Mitgliederanmeldung sehr erwünscht. Alle Damen der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten sind zur Mitgliedschaft berechtigt.

**Die Vorsitzende.**
Freifrau **von Gregory.**
**Der Schriftführer.**
**Lux.** Festungsgarnisonpfarrer.

---

**Suche von sofort oder später:**

Stützen fürs Geschäft, Büfettfräulein für Bahnhof, Kochmamsell, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Aufwartemädchen oder Frau, Kellnerlehrlinge, Hausdiener und Kutscher.

**Stanislaus Lewandowski,**
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18. Fernspr. 52

---

**Suche:**

für die Stadt und aufs Land Stuben- und Kindermädchen, Mädchen für alles.
Frau **Wanda Kremin,**
**gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,**
Thorn, Bäckerstr. 11.

---

**Beamter,**

25 alt, flotte Erscheinung, sucht auf diesem Wege Bekanntschaft einer Besitzertochter mit etwas Vermögen, zwecks späterer Heirat. Distr. Ehrensache.
Zuschriften unter **U. 2645** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

---

# Schwarzer Adler.

Sonntag den 11. November 1917, mittags 1—3 Uhr:

**Tafel-Musik,**
abends von 6—10 Uhr:
**Wohltätigkeits-Konzert.**

---

# Ziegelei-Park.

Sonntag den 11. November 1917:

**Großes Streichkonzert.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

---

# Tivoli.

Sonntag den 11. November:

**Großes Streich-Konzert**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf. Ende 10 Uhr.

---

# Viktoria-Park.

Sonntag den 11. November:

**Streichkonzert,**

ausgeführt von der Kapelle des Ers.-Batls. Inf.-Regts. 61.
Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Diese so sehr beliebten Saalkonzerte finden jetzt jeden Sonntag statt.

---

# Grünhof.

Sonntag den 11. November 1917:

**Unterhaltungsmusik.**

Anfang 4 Uhr. —|— Eintritt frei.
Guter Kaffee, Königsberger Bier, gute billige Weine.

---

**Gut möbl. Zimmer** mit Mittagstisch v. sof. zu verm. Altst. Markt 12, 1.

---

**2 Freunde**

im Alter von 22 und 25 Jahre möchten gern aus Mangel an Damenbekanntschaft mit jungen, netten Mädel in Briefwechsel treten. Heirat nicht ausgeschlossen.
Zuschriften unter **R. 2642** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

Frl., 40 J. alt, angenehme Erscheinung, sucht die Bekanntschaft eines älteren, besseren Herrn zwecks Heirat. Witwer mit 1—2 Kindern nicht ausg. schlossen.
Angebote unter **S. 2643** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

**Streue Gift**
auf meinem Acker!
Wilhelm Blümel, Okrzeszyn, b. Thorn.

---

# Preussischer Hof,

Teleph. 944. **Culmer Chaussee 53.** Teleph. 944.

Sonntag den 11. November 1917:

**Großes Gastspiel**
des beliebten Grotesk-Komikers
# Paul Goldler,
Mitglied des Hoftheaters Krautsche.

Kommen! — Sehen! — Staunen!
Alles lacht! — Alles jubelt!

**? Die drei süßen Mädels, ?**
mit ihrem Bubi.

| | |
|---|---|
| **Käthe van Herke,** Liedersängerin. | **Herma und Friedel,** in ihrem Du! Du! |
| **Helga Wolf,** Tänzerin. | **Käti Keilholz,** Fantasie-Tänzerin. |
| **Georg Rappow,** Humorist. | **Duo Rappow,** die fidelen Bauern. |
| !!! Neu !!! **Florett-Duett,** | !!! Neu !!! **die lustigen Zigeuner.** |

Außerdem: 2 große Einakter:
Schlager auf Schlager!

**Er soll dein Herr sein.** | **Der Säugling.**

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

**Nur frühes Kommen sichert Platz!**

Dir.: Frau **Paul Goldler.**

---

Bunte Bühne
# Bürgergarten
Culmer Chaussee 16.
Sonntag den 11. November 1917,
nachmittags 4 Uhr:

Jeder soll und muß lachen.

**Das brillante neue Novemberprogramm.**
**„Carola Sänger".**
Frl. **Asta Asta,** Tanzsoubrette.
**Adolf Höchst,** der brillante Komiker.
Frl. **Carla Carola,** Scherzlieder zur Laute.
**Die verliebte Kunstreiterin.** Urkomische Posse in 1 Akt.
Frl. **Lissy Redoffy,** Vortragskünstlerin.
**Carola-Duo,** in ihren neuesten Schlagern.
**!!! Rheinperlen !!!**
**Eine fatale Situation.** Urkomische Burleske in 1 Akt.
sowie die übrigen erstklassigen Kunstdarbietungen.

Lachen ist die beste Medizin.

---

**Stadt-Theater**

Sonntag, 11. Nov., nachm. 3 Uhr: Ermäßigte Preise!
**Goldschmied's Töchterlein.**
Abends 7¼ Uhr:
**Grossstadtluft.**

---

# Zentral-Theater.

Von Freitag bis Montag den 12. November:

**Homunkulus**
von **Robert Reinert.**
Zweiter Teil des Filmwerks das geheimnisvolle Buch des „Homunkulus".
Olaf Fönss als Homunkulus.

**Wenn's ihm zu wohl ist.**
Scherz in 2 Akten.

**Unser Krümelchen.**
Lustspiel in 2 Akten.
Bilder von den masurischen Seen.

Ab Freitag den 23:
Das große Filmwerk
**Sibirien**
aus der Serie Kronenklasse.

---

# Lämmchen

Gerechtestraße 3.

Das
**phänomenale November-Programm.**
Sonntags
**2 Vorstellungen 2**
Nachmittags 4 Uhr. | Abends 7½ Uhr.

---

**Nr. 236**
der „Presse", Jahrgang 1917, kauft zurück
**Die Geschäftsstelle.**

---

**Junges Mädchen**
für alles gesucht. Meldungen
Breitestraße 17, 3.

---

**Geld gefunden.**
Abzuholen von
**Dobrowolski,** Lehrer, Zlotterie.

---

**Täglicher Kalender.**

| 1917 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| November | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | — |
| Dezember | — | — | — | — | — | — | 1 |
| | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
| | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |
| 1918 | 30 | 31 | — | — | — | — | — |
| Januar | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die Vorgänge in Rußland.

Die aus Rußland vorliegenden Meldungen zeigen, daß es sich bei den jüngsten Petersburger Ereignissen, so überraschend schnell sie sich auch abgespielt haben, doch nur um den Abschluß einer langen Entwicklungskette handelt, deren erstes Glied bereits während des ersten großen Umsturzes gebildet wurde, welcher den Zarismus aus dem Sattel hob Seit jener Zeit datiert der Kampf der um Lenin gescharten Maximalisten gegen die sich immer noch auf einen großen Teil der bürgerlichen Elemente stützende bisherige revolutionäre Regierung, die nunmehr in einer regelrechten Diktatur des Proletariats ihren Nachfolger gefunden hat. Die Frage, ob und welche Aussichten die Maximalisten haben, sich am Ruder zu halten bezw. ihre Herrschaft von Petersburg aus über das ganze Rußland auszudehnen, ist vorderhand schwer zu beantworten. Bis jetzt ist es, sofern der in Händen der Maximalisten befindlichen Petersburger Telegraphen-Agentur zu glauben ist, nur gelungen, die **baltische Flotte**, die Besatzung von **Reval** und einige Truppenabteilungen im **Kasan** auf die Seite der Maximalisten zu ziehen, abgesehen von den Fronttruppen, die der neuen Regierung Gefolgschaft leisten. Immerhin erscheint die neue Phase der Revolution nicht aussichtslos, wenn auch bezweifelt werden muß, ob es der maximalistischen Regierung, die, wie über Kopenhagen verlautet, einstweilen aus **Lenin als Ministerpräsidenten** und **Trotzki als Generalissimus** besteht, nachdem **Kerenski verhaftet** und in der Peter-Pauls-Festung untergebracht ist, gelingen könnte, dem inneren Zersetzungsprozeß Einhalt zu gebieten und das unheilbare Chaos zu entwirren, in dem sich Rußland politisch und wirtschaftlich befindet. In **London** herrscht, wie ein Amsterdamer Blatt zu melden weiß, allgemein die Auffassung, daß die jetzigen Ereignisse Vorläufer eines Bürgerkrieges seien. Kerenskis Freunde in England glauben, daß Kerenski, um wieder die Gewalt an sich zu reißen, alle gemäßigten Elemente um sich vereinigen und die Kosaken und die andren Truppen, die noch nicht unter dem Einfluß der Maximalisten stehen, unter seinen Fahnen sammeln werde. Sollte sich dagegen die Nachricht von der Gefangennahme Kerenskis bestätigen, was übrigens zu bezweifeln ist, so wäre der neuen Regierung damit sicher der Weg geebnet.

Für uns Deutsche ist es schließlich eine Frage zweiten und dritten Grades, inwieweit es der neuen Regierung gelingen wird, der Zustände im Innern Herr zu werden. Naheliegender und ungleich wichtiger ist für uns die Erwägung, ob der **Regierungswechsel** irgendeine **Rückwirkung auf die russische Kriegspolitik** zeitigen und bezw. ob wir Aussicht haben, durch die eingetretene Veränderung dem Frieden merklich näher zu kommen. In dieser Hinsicht können wir der Auffassung des „Berl. Tagebl." nicht beipflichten, das der Entwicklung der Dinge mit großem Optimismus entgegensieht. In einem gestern erlassenen **Aufruf** des in Petersburg tagenden **Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte** heißt es, daß der **Kongreß allen Völkern einen demokratischen Frieden** aus einem **sofortigen Waffenstillstand**, der alsbald auf allen Fronten eintreten solle, vorschlagen werde. Dieser Aufruf beweist, daß vor einer Überspannung aller in der Richtung auf einen baldigen Frieden zielenden Erwartungen gewarnt werden muß, weil die Maximalisten weit davon entfernt sind, an den Abschluß eines **Sonderfriedens** zu denken. Möglich, daß dieser Standpunkt unter dem Einfluß innerer oder äußerer Ereignisse in mehr oder minder langer Frist eine Abänderung erfährt, und daß sich dann zwischen Rußland und den Mittelmächten ein gangbarer Weg der Verständigung finden lassen würde. Sodann hat auch die Entente die Mittel, in Rußland ein kräftiges Wort mitzureden, das infolge seiner zerrütteten Finanzen auf Schritt und Tritt von seinen Bundesgenossen abhängig ist. Reuter meldet bereits, daß die Vertreter der Alliierten in der Petersburger englischen Botschaft über die Lage berieten. Die Maßnahmen der Entente werden also nicht lange auf sich warten lassen.

Im übrigen wäre die Voraussetzung eines etwaigen Friedensschlusses doch wohl zweifellos das Vorhandensein einer nur halbwegs stabilen Regierungsform in Rußland, und weitere Voraussetzung wäre allerdings auch die Notwendigkeit, unsererseits keine Definitiva zu schaffen, die, wie eine endgiltige Lösung der polnischen Frage, eine Verständigung erschweren müßten.

### Das Schicksal Korniloffs.

Der revolutionäre Militärausschuß teilt allen Offizieren, Soldaten und Ausschüssen an der Front und im Lande seinen Beschluß mit Korniloff und seine Parteigänger in die Peter-Paul-Festung in Petersburg überzuführen und sofort vor ein revolutionäres Kriegsgericht zu stellen.

### Der „Beginn von Rußlands Ende."

Der Stockholmer Korrespondent der „Köln. Ztg." drahtet: General Tscheremissow erklärte der Petersburger Presse als Kommandant der Nordfront: Die Truppen der Nordfront verfolgten gespannt die Petersburger Ereignisse. Der Ausbruch des dortigen Bürgerkrieges sei der Beginn von Rußlands Ende. Die Menschewiki, die gegen den Leninschen Staatsstreich opponierten, sind durch **Gerüchte von Sonderfriedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich auf Kosten Rußlands** trotz aller Dementis derart **mißtrauisch gegen die Verbündeten** geworden, daß sie es als die Hauptaufgabe der russischen Demokratie ansehen, eine **ständige Kontrolle der Verbündeten** zu verlangen.

## Politische Tagesschau.

### Glückwunschtelegramm des türkischen Senats.

Der **türkische Senat** hat an den **deutschen Bundesrat** sowie an das **österreichische Herrenhaus** und das **ungarische Magnatenhaus** Glückwunschdepeschen aus Anlaß der glänzenden Siege der verbündeten Heere in Italien gesandt, in denen er den Wunsch ausdrückt, daß die verbündeten Heere stets von ähnlichen Triumphen gekrönt sein mögen bis zum siegreichen Ausgang des gegenwärtigen Krieges.

### Der französische Kolonialminister in der Schweiz.

Der „Berner Bund" meldet: Der französische Kolonialminister **René Besnard** ist hier in besonderem Auftrage eingetroffen.

### Die Kammergruppe der offiziellen italienischen Sozialisten

hat, wie „Temps" aus **Rom** meldet, eine Tagesordnung beschlossen, die Hilfswerke energisch zu unterstützen, um Ruhe in die Bevölkerung zu bringen. Turati, Treves und Graziadei hätten die Notwendigkeit der **Einheit des Volkes** unter Mitwirkung der sozialistischen Partei betont.

### Die Aufgabe der amerikanischen Sondergesandtschaft.

Reuter meldet aus London: Die unter Führung des Obersten House hier angekommene amerikanische Sondergesandtschaft besteht aus Marine-, Militär- und Finanz-Sachverständigen, im ganzen 27 Mitgliedern. Am Donnerstag hielt die Sondergesandtschaft ihre erste Beratung ab, in der House ein **vorläufiges Programm** bekanntgab, zu dem auch eine Reihe technischer Beratungen mit der britischen Regierung gehört. Der Sachverständige für Schiffahrt erklärte in einer Unterredung, daß Amerika sich der **Wichtigkeit der Schiffsraumfrage** in jeder Beziehung bewußt sei. Der **Schiffsbau** werde jetzt eine der ersten Stellen unter den Arbeiten des Landes einnehmen. Einige Mitglieder der Gesandtschaft beabsichtigen, baldigsten Besuch der Gesandtschaft in Frankreich vorzuschlagen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9. November 1917.

— Gestern Abend 6,30 Uhr erfolgte im Schloß Cecilienhof bei Potsdam die Taufe der jüngst geborenen Tochter des Kronprinzenpaares, welche die Namen Cecilie, Viktoria, Zita, Anastasia, Thyra, Adelheid erhielt. In Gegenwart der kaiserlichen Majestäten fand dem Ernst der Zeit entsprechend die Feier im engsten Familienkreise statt. Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz, der auf wenige Tage aus dem Felde in Potsdam eingetroffen ist, konnte diesmal der Feier beiwohnen. Die Feier fand statt in der zur Taufkapelle hergerichteten Halle des erst kürzlich fertiggestellten Potsdamer Wohnsitzes des Kronprinzenpaares, der gewissermaßen hierbei seine erste Weihe erhielt. Der Oberhofprediger D. Dryander vollzog die heilige Handlung und sprach über den von den Eltern gewünschten Text: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen" (1. Korinther 13 Vers 13.) Der königliche Domchor unter Leitung des Professors Rüdel eröffnete und schloß die Taufe mit feierlichem Gesang. Im Anschluß nahmen die höchsten Herrschaften die Glückwünsche der Anwesenden entgegen.

— Der stellvertretende kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr von Lyncker, scheidet nach der „Magd. Ztg." gemäß Kabinettsordre vom 6. d. M. aus seiner bisherigen Stellung aus. Der Kaiser hat ihm die Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen. Zu seinem Nachfolger ist Generalleutnant Sonntag, bisher Kommandeur einer Division im Felde ernannt worden.

— Der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt, Dr. Peter Conze, ist Freitag Vormittag schwer verunglückt. Als er gegen 9,30 Uhr den Fahrdamm in der Potsdamerstraße überschritt, wurde er von einem Straßenbahnwagen umgestoßen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Man brachte den Besinnungslosen nach dem Krankenhaus am Urban, wo er schwer daniederliegt. Der Unterstaatssekretär ist am 15. September 1860 zu Langenberg im Rheinland geboren.

— Das Mitglied des Herrenhauses v. Wedel, der seit dem 1. Juli 1916 im Ruhestand lebende Landrat des Mansfelder Seekreises, ein Bruder des langjährigen Hausministers des Kaisers, ist Mittwoch Mittag 2 Uhr auf seiner Besitzung Piesdorf, als er sich zur Begrüßung seiner Jagdgäste begeben wollte, im Alter von 72 Jahren einem Herzschlag erlegen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch und eine Bekanntmachung, betreffend Ergänzung der Bekanntmachung über Zigarettentabak vom 20. Oktober 1917. — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler an den türkischen Thronfolger Prinzen Nahid eddin Effendi und an den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow.

## Parlamentarisches.

In der verstärkten **Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses** erklärte der **Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt**, es lasse sich zurzeit noch nicht angeben, wie hoch ziffernmäßig die Belastung des Reiches durch die Übernahme der Frühdruschprämie sein werde. Die Reichsgetreidestelle könne erst nach Abschluß ihres Geschäftsjahres belangmäßig ausweisen, welcher Unkostenbetrag auf die Frühdruschaktion entfalle. Die Kürzung der Selbstversorgerration von monatlich neun Kilogramm auf 8½ Kilogramm Getreide könne nicht gut erweitert werden. Die Wintereindeckung mit Kartoffeln nehme im allgemeinen günstigen Fortgang. In letzter Zeit habe sich starker Waggonmangel fühlbar gemacht, es sei jedoch zu hoffen, daß hierin demnächst eine Besserung eintreten werde. Einer Erhöhung der Speisekartoffelration im gegenwärtigen Zeitpunkt sei dringend zu widerraten. Sie könne nur auf Kosten der als Wintervorrat eingelagerten Bestände erfolgen, man müsse dann möglicherweise noch in der Frostzeit mit der Ration wieder stark heruntergehen.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Ein paar Worte zunächst über unseren jüngsten Ehrendoktor Exzellenz Wermuth. Just am Reformations-Jubiläumstage, den auch Berlin, ungeachtet aller Kriegsablenkungen, zu Ehren D. Martin Luthers und seines unauslöschbaren Werkes gefeiert, hat die Berliner Universität unserem Oberbürgermeister den Doktorhut verliehen. Und zwar für die Gelehrtenabteilung der Theologen. Den entsprechenden Zusammenhang mit religiösen Dingen hat der Dekan der theologischen Fakultät, Geheimrat Prof. D. Deißmann, gar artig so geschaffen: Als Herzstück stehe das tägliche Brot im Vaterunser. Für die Beschaffung des täglichen Brotes unserer Millionenstadt aber habe sich Adolf Wermuth vor allem eingesetzt. Ergo muß er Doktor der Theologie honoris causa werden. Was jedem einleuchten wird, der da weiß, daß Doktor Wermuth vordem schon immer sich öffentlich als den Vater der Brotkarte angesprochen hat. Der zeitgemäße Witz dabei aber ist: auch Wermuth kam uns vom südlichen Kurs, und ihm, der es fortgesetzt liebt, sich an den Reichsbehörden auf gut fortschrittlich zu reiben, werden auch die politischen Weihen von den nach Demos gerichteten Kommunalpolitikern huldvoll zugesprochen. Das beweisen wieder die letzten Stadtverordneten-Verhandlungen; die sich um Berlins miserable Lebensmittelversorgung drehten. Dem Magistrat wurde diese und jene Unterlassung bei der besseren Belieferung Berlins mit Nahrungsmitteln durch die Blume angedeutet. Einen deutlicheren Wink mit dem Zaunpfahl an den Oberbürgermeister gab, entsprechend seiner Kinderstube, einer der neugebackenen U-Sozi (so nennen wir die Unabhängige Sozialistenfraktion im Rathause). Flugs aber sprang dem angefehdeten „Ober" ein Genosse von der alten Richtung in Nibelungentreue bei und versetzte dem U-Bruder gründlich eins auf die Ballonmütze mit den tönenden Worten: der Magistrat habe seine Schuldigkeit vollauf getan. In anderen Landesteilen, so in Bayern, wisse man nichts von dem in Berlin herrschenden Lebensmittelmangel; es fehle eben noch das Gefühl der Solidarität auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Wie aber wird mir da? Soll nicht gerade aus Bayern uns alles Heil widerfahren? Man gebe daher — ich beschwöre die zuständige Brotkommission! — dem neuen Kanzler-Mitbürger keinerlei Zusatzbrotkarte oder sonstwie getaufte Zulage für Schwerstarbeiter. Er wird dann, am eigenen Magen notleidend, sehen, wie uns Schmalhans den Verdauungsapparat einengt; er wird uns bayerische Hamsterverließe öffnen, die schönen Freßsachen aus seiner ehemaligen Ministerresidenz mit Kurs gen Norden verstauen lassen und uns so auf dem geraden Wege durch den Magen, der nicht nur für Frauen zum Herzen des Mannes — gefühlsmäßig erobern, gleichviel, ob der einzelne Mehr- oder Minderheits-Parteiler ist. Na, und dann kann ja auch von uns aus Süddeutsch Trumpf sein und jedenfalls solange bleiben, bis wir die „U-Ernährung" glücklich überwunden haben werden. Denn einstmals müssen wir doch wieder das Schwein haben, mehr vom Schwein zu haben . . .

Damit bin ich denn auf den zu besagenden Ernährungshammel, welcher eigentlich zurzeit das Ferkel, das Spanferkel ist, gekommen, von dem jetzt das „fleischlose" Berlin unglaublich viel redet und — kaut. Das Spanferkel geht in Rudeln um in den Gastwirtschaften und vielen Haushaltungen, dieweilen es ohne Fleischmarken gekauft werden darf, wennschon zu sündhaft hohen Preisen. Allein es gibt Wächter — über eine gesunde Schweinebevölkerungspolitik, die da warnend ihre Stimme erheben gegen das fortgesetzte Ferkelmorden, wie im zweiten Kriegsjahre, als die betagten Schweine, nach Professorenrat, in Massen hingemordet wurden, weil man sie als die Feinde des Menschen ansah. Diese Hüter des Schweinenachwuchses sind jene ihnen „nahestehenden" Leute, die in der Operette von sich singen: „Denn schon von Kindesbeinen befaßt ich mich mit Schweinen." Es sind die deutschen Viehhändler. Sie hielten hier im Lehrervereinshause ihren Bundestag ab und legten eine sogenannte „warme Lanze" für die armen Ferkel mittelst einer Entschließung ein, in der sie entschieden forderten, daß das große Kindermorden am Borstenvieh baldigst aufzuhören habe, daß die Kartoffeln ihnen als Nahrung nicht vorenthalten werden dürften, auf daß aus jedem Schweinebaby dermaleinst ein fettreiches, ausgewachsenes Schwein werden könne. Denn Kartoffeln seien ohnedies genug für die Menschen vorhanden. Da werden die Herrschaften aber arg in ein fast entschwundenes Gerät hineingetreten sein, das man in anderen Zeiten viel zu bildhaftem Gleichnis anzog, nämlich in das Fettnäpfchen. Denn eben jetzt ist doch der Befehl ergangen, das Brot wieder mit Kartoffeln zu strecken, damit wir zweibeinigen Esser nicht eines unschönen Tages ganz „ohne" bleiben. Wie reimt sich das zusammen? Sollte der Kanzler von gestern, Herr Michaelis, der doch in derlei Dingen nicht untüchtig gewesen, bevor ihm die Kanzlerschaft in den Tornister gepackt wurde, kein Verständigungsrezept dazu ersinnen? Gelingt es ihm, ist ihm der Dank der vaterländischen Esser gewiß. Denn ebensowohl, wie wir den menschlichen Nachwuchs gesetzlich behandeln müssen, darf auch der vom Schwein nicht Schaden nehmen an seinen Fettsachen. Darum dem Tüchtigen seine Bahn frei! Der Geist muß willig sein, wenn das Fleisch — knapp und knapper wird . . .

Tüchtige deutsche Leute ergrübeln immer wieder noch einen „Ersatz", manchmal auch nicht nur, um sich selbst das fehlende Kleingeld zu ersetzen. So hat man entdeckt, daß die in West-Schleswig und anderen Teilen der Küste reichlich vorkommende Strandauster oder „Piepauster" sich zur Wurstverarbeitung trefflich eignet. Und schon wird Piepausternwurst, nach Art der Leberwurst gestopft, für Berlin angekündigt. Ist zum Piepen, wie? . . .

Zum Kreischen, wie: gekreischt war, was ein halbflügger Mann aus Wiener Genteland, der Tonsetzer Korngold, im reichen Bühnengewande des vornehmen Opernhauses den Kunstliebenden servieren durfte mit seiner Oper „Violanta". Ein endloses Mahl von hundert Instrumentaltunken und aberhundert Orchesterwürzen hatte der Jüngling als „Ersatz" aufgetischt. Der war danach, — nicht zum Sattessen. Mehr geglückt war ihm sein neuer „Ring des Polykrates", nach dem gleichnamigen Lustspiel von H. Teweles komponiert. Hier hatte der junge Tausendsassa Boden unter den Füßen. Riesenarbeit leisteten Orchester und der Generalmusikdirektor Blech, um das Unerhörte, das ihnen an rhythmischen und technischen Schwierigkeiten zugemutet wurde, zu bewältigen. Nur ihnen ist es zu verdanken, daß der Ring nicht auch „ins Wasser fiel" und nicht jeder Gast sich „mit Grausen wendete" . . .

was für die Bevölkerung unerträglich sei. Der Vorsitzer der Reichskartoffelstelle wies darauf hin, daß die Kartoffelernte der Provinz Schleswig-Holstein weit geringer sei, als von der Reichskartoffelstelle ihrem vorläufigen Verteilungsplan zugrunde gelegt war. Die Maßnahmen für die erforderliche Sicherstellung der Kartoffellieferungen im April bis August 1918 seien getroffen; dabei müsse aber betont werden, daß mit einer Erhöhung der Wochenkopfration jetzt oder für Frühjahr 1918 nicht gerechnet werden könne. Eine Verfütterung von Kartoffeln über das jetzt giltige Maß hinaus könne nur unter der Voraussetzung in Frage kommen, daß das noch ausstehende Ernteergebnis tatsächlich ein entsprechend günstiges sei, und die Lieferungen an Speise- und Frühkartoffeln zur Brotstreckung unter allen Umständen sichergestellt wären. Ein anderer Regierungskommissar führte aus: Von den Raffinerien werde in den nächsten Monaten nur ein Teil Kohlen erhalten können, doch hoffe man die Ausgabe von Rohzucker an die Bevölkerung, der übrigens gesundheitliche Bedenken nach einem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes nicht entgegenständen, vermeiden zu können.

## Neue Anordnungen über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Kraft und des Gasverbrauchs.

Eine Bekanntmachung über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Kraft wird vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung im „Reichsanz." erlassen. Danach wird zunächst allgemein der Verbrauch auch da, wo es sich um eigene Anlagen handelt, und selbst für kriegsnotwendige Betriebe auf 80 Prozent im gleichen Monat des Jahres 1916 eingeschränkt. Vorbehalten bleibt eine noch stärkere Einschränkung einzelner Verbraucher. Für kriegsnotwendige Betriebe werden Ausnahmen zugelassen. Wichtig ist die Ausnahme, daß Kleinverbraucher von der Einschränkung nicht betroffen werden, sofern der Jahresverbrauch 250 Kilowattstunden nicht übersteigt. Aber auch hier können die Kommunalbehörden eine niedrigere Grenze festsetzen, oder sie, freilich dies nur mit Zustimmung des Reichskommissars, erhöhen. Neuanschlüsse und Erweiterungen dürfen nur mit besonderer Genehmigung ausgeführt werden. Für die einzelnen Werke sind Vertrauensmänner zu bestellen. Die Kommunalbehörden haben so bald wie möglich im Einvernehmen mit diesen Vorschriften über Einschränkung und zweckmäßige Verteilung eine Verordnung zu erlassen. Für den Mehrverbrauch über die zugelassene Menge hinaus sind für die Kilowattstunde 50 Pfennig Strafe zu entrichten. Auch sind Strafen von Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis 10 000 Mk. vorgesehen, wenn trotz besonderer Warnung die Verordnung übertreten wird. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Verordnung ist sofort inkraft getreten.

Auch eine neue Einschränkung des Gasverbrauchs wurde durch Verfügung des Reichskommissars für Kohlenverteilung, die am Tage der Verkündigung, d. h. am Montag abend („Reichsanzeiger") inkraft getreten ist, angeordnet. Die Ausführungsbestimmungen zur früheren Verordnung sind dahin geändert worden, daß die Verbraucher jetzt nicht mehr als 80 Prozent ihres vorjährigen Bedarfs erhalten (bisher waren es 90 Prozent). Freilich soll, falls seit dem Vorjahr der Heizwert des Gases „nachgewiesenermaßen" gesunken ist, sich die Bezugsmenge entsprechend gegebenenfalls erhöhen. Auch können Verbraucher noch fernere 10 Prozent ihres vorjährigen Verbrauchs bewilligt erhalten, jedoch keinesfalls mehr als ihre vorjährige Bezugsmenge, wenn sie zur Beleuchtung ausschließlich Gas verwenden. Die Verordnung selbst ist auch dahin abgeändert worden, daß, wenn nach der Gesamtgasausgabe eines Werkes die erwartete Wirkung erzielt ist, der Kohlenkommissar widerruflich genehmigen kann, daß die den Verbrauch einschränkenden Bestimmungen nur insoweit Anwendung finden, als die zuständigen örtlichen Organe es zur fortgesetzten Aufrechterhaltung des erzielten Ergebnisses für erforderlich halten.

**Einschränkung bei den Kinos.**

Die Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs hat besondere Bestimmungen für die Kinos notwendig gemacht; diese sind in einer besonderen Instruktion enthalten. Danach ist der Kinobetrieb in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags im ganzen deutschen Reich im allgemeinen verboten, weil das die Zeit der Höchstbelastung der Elektrizitätswerke ist. Diese Einschränkung der Spielzeit findet nicht statt an Sonnabenden und Sonntagen und ferner nicht in denjenigen Orten, deren Elektrizitätswerke mit Wasserkraft, Braunkohle oder mit Abfallprodukten betrieben werden. Es soll den Kinos für die ihnen verloren gehenden wertvollen zwei Nachmittagsstunden ein Ausgleich durch Verlängerung der Spielzeit über 10 Uhr abends gewährt werden, wie das von ihnen lebhaft erstrebt wird. Die Einschränkung der Spielzeit bezieht sich nur auf die Monate November, Dezember, Januar und Februar.

## Ernährungsfragen.

**900 Ersatzmittel für — acht Artikel!** Nach einer Liste waren am 1. Juli für acht Lebensmittel über 900 Ersatzmittel vorhanden, und zwar: 111 Ei-Ersatz, 243 Fleisch- und Suppenwürfel, 63 Honig, 152 Kaffee, 85 [illegible], [illegible] Milch, 1[illegible] [illegible] und 1[illegible] Tee.

## Provinzialnachrichten.

**Bischofswerder, 8. November.** (Verunglückt.) Das linke Bein oberhalb des Knöchels abgefahren wurde beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe dem Bahnunterhaltungsarbeiter Max Kaminski aus Krottoschin, Kreis Löbau. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das städtische Krankenhaus nach Thorn gebracht.

**Rosenberg, 6. November.** (Gegen die Langeweile junger Mädchen.) Zwei hiesige junge Mädchen, die offenbar den Ernst unserer Zeit noch nicht erkannt haben, suchten durch folgende Anzeige in der Ortszeitung interessante Herrenbekanntschaft: „Zwei lebenslustige, bessere junge Mädchen, denen es hier im Städtchen langweilig, suchen die Bekanntschaft junger gebildeter Herren. (Alter unter 70 Jahre.) Bedingung: Heiteres, lustiges Wesen, angenehmer Charakter. Heirat nicht bedingt, jedoch Teilnehmer an Partien und Wintersport." — Prompt erfolgte hierauf in der folgenden Nummer der Zeitung folgende Bekanntgabe der Polizeiverwaltung: „Den zwei jungen Mädchen, die in der vorigen Nummer dieser Zeitung über lange Weile klagen, empfehlen wir, in einem landwirtschaftlichen Betriebe, in der Werkstatt des Schneidermeisters Wannwitz hier oder in einer Munitionsfabrik Beschäftigung zu nehmen. Auch im Büro des Kriegsarbeitsnachweises hier wird ihnen bereitwilligst Arbeit zum Vertreib der langen Weile nachgewiesen werden."

**Marienwerder, 8. November.** (Die Gewährung freier ärztlicher Behandlung der Kriegerangehörigen) ist infolge der sich immer mehr häufenden diesbezüglichen Anträge vom Kreisausschuß beschlossen worden. Der Ortsvorsteher hat nach Prüfung der Bedürftigkeit eine Bescheinigung auszustellen, daß der Ehemann bezw. der Sohn oder der Vater des unehelichen Kindes Heeresdienste leistet und die Angehörigen zur Tragung der Kosten nicht imstande sind. Aufgrund dieser Bescheinigung werden die Ärzte eine freie Behandlung vornehmen und die Apotheken die Arzneien ohne Bezahlung verabfolgen.

**Marienburg, 8. November.** (Zentralschlächterei für Stadt und Kreis. — Abenteuerlustige Mädchen.) Eine Zentralschlächterei und Wurstherstellung ist von gestern ab in Marienburg auf behördliche Anordnung zur besseren Verwertung des Schlachtviehs eingerichtet worden. Die Fleischermeister Marienburgs und Umgegend empfangen von dem Fleischermeister Otto Bähr aufgrund der an den Kreisausschuß abgelieferten Fleischkarten die ihnen zustehende Fleischmenge. Die Fleischversorgung des ganzen Kreises ist in ähnlicher Weise geregelt. — Mit einem russischen Kriegsgefangenen geflohen, um sich nach Rußland zu begeben, waren die Dienstmädchen Anna Wölk (19 Jahre alt) und Johanna Huhmann (28 Jahre alt). Die W. stammt aus Lichtfelde, Kreis Stuhm, und die H. aus Osche im Kreise Schwetz. Die beiden Mädchen wurden gelegentlich eines Äpfeldiebstahls in Markushof, Kreis Marienburg, ergriffen und festgenommen, während der Russe erst nach sechs Tagen eingefangen werden konnte. Die W. hat sich schon früher zweimal wochenlang mit dem Russen umhergetrieben, doch war ihnen der Übertritt nach Rußland nicht gelungen. Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen, Fluchtbegünstigung, Vertragbruchs und Felddiebstahls erhielt jedes der beiden abenteuerlustigen Mädchen vom Kriegszustandsgericht in Elbing sechs Wochen Gefängnis.

**Elbing, 8. November.** (Ein bedauerlicher Unglücksfall) hat sich am Sonntag früh in Sorgenort zugetragen. Der 13jährige Sohn Richard des im Felde stehenden Friedrich Hirschfeld war auf den Drausensee gefahren in Begleitung des Kriegsinvaliden Hildebrandt aus Neu Dollstädt. Beim Steigen aus dem Kahn entlud sich das im Kahne liegende Jagdgewehr. Der Schuß drang dem Knaben durch die Augenhöhlen ins Gesicht, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Cadinen, 8. November.** (Die Kaiserkirche) in Cadinen ist nunmehr fertiggestellt. Auch das Gestühl ist bereits zur Aufstellung gebracht. Die Weihe des Gotteshauses wird jedoch erst nach Friedensschluß erfolgen.

**Pelplin, 7. November.** (Todesfall.) Gestern Mittag ist der Dompropst Abdon Stengert im 84. Lebensjahre und 59. Jahre seines Priesteramtes gestorben.

**Pr. Stargard, 7. November.** (Tödlicher Unfall bei einer Flugzeuglandung.) Bei der gestrigen Landung eines Flugzeuges in der Nähe des Dorfes Ossiek, Kreis Pr. Stargard, wurde die Zimmermannsfrau Bukowski, deren Mann im Felde steht, von dem Flugzeug so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starb. Ihre beiden Kinder haben ebenfalls schwere Verletzungen erlitetn. Das Flugzeug, das aus Graudenz stammt, wurde derart beschädigt, daß es mit der Bahn nach dem Stationsorte geschafft werden mußte. Die Insassen, zwei Offiziere, blieben unverletzt. Dieser Vorfall gemahnt wiederum die Zuschauer beim Landen von Flugzeugen zur größten Vorsicht.

**Danzig, 7. November.** (Die Kohlenversorgung Danzigs) liegt nach wie vor im argen, da die Zufuhren nur sehr gering bleiben. Die Verteilung von Kohlenkarten an die 49 000 Haushaltungen ist jetzt durchgeführt. Der Magistrat hat danach diejenigen Haushaltungen, die Kohlen über ihren Bedarf haben, aufgefordert, diese mit anderen Familien, denen es an Kohlen fehlt, auszutauschen. Dieser Aufforderung sind nur wenig Haushaltungen nachgekommen; da aber die Ansicht verbreitet ist, daß die Überdeckung an Kohlen recht zahlreich erfolgt ist, wird in allernächster Zeit mit der Kontrolle der Keller begonnen werden, wobei man größere Mengen zu finden hofft. Auch über die mangelhafte Anfuhr von Kartoffeln zur Wintereindeckung wird viel geklagt. Die Anfuhr ist nur so gering, daß bisher erst verhältnismäßig wenig Haushaltungen durch die Stadt versorgt werden konnten.

**Königsberg, 7. November.** (Über tausend Säcke gestohlen.) Ein in der Werfthalle tätiger Arbeiter W. hatte sich seit dem vorigen Sommer, um sein Einkommen zu verbessern, dauernd leere Säcke unter seiner Kleidung versteckt von seiner Arbeitsstelle mit nachhause genommen. Im ganzen hatte er so weit über tausend Säcke entwendet, die er zum größten Teil einem Faktor einer größeren Firma verkaufte, der sie dann weiter verhandelte, bis sie dann schließlich in der staatlichen Sacksammelstelle landeten. Der durch diese Diebstähle angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

**Memel, 8. November.** (Prinzliche Armenspende.) Prinz Joachim von Preußen hat zum besten der [illegible] Stadt Memel 2000 Mark zur [illegible]

[illegible] 8. November. ([illegible]) [illegible]

**E Fordon, 8. November.** (Lehrgang zur Anfertigung von Hausschuhen.) Gestern und vorgestern veranstaltete der hiesige Vaterl. Frauenverein einen Lehrgang zur Anfertigung von Hausschuhen. Der Lehrgang, der von etwa 30 Damen besucht war, gab Anleitung dafür, wie man aus alten Kleidern, Tuchresten usw. Hausschuhe herstellen kann. In weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung wurde es lebhaft bedauert, daß die Teilnahme am Lehrgang auf die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins beschränkt war. Bei den teuren Schuhpreisen wäre es besonders im Interesse der minderbemittelten kinderreichen Familien erwünscht, wenn eine der Damen aus dem Frauenverein die erworbenen Kenntnisse nun auch diesen mitteilte. Sollte es nicht möglich sein, etwa in der Schule einen Lehrgang abzuhalten?

**Posen, 8. November.** (Wertvolle Beute) machten Einbrecher in dem Herrengarderobengeschäft und Tuchlager von Frankowiak, Wilhelmsplatz. Sie nahmen nach genauer Prüfung der Qualität für etwa 20 000 Mark Stoffe mit. Weniger Erfolg hatten Eindringlinge in der Comeniusschule. Sie fanden im Dienstzimmer des Rektors nur etwa 60 Mark. Außerdem nahmen sie noch ein Stück Seife und einen Zylinderhut mit. Aus Wut über ihren geringen Erfolg hausten sie aber in dem Raume fürchterlich und demolierten alles.

**Schneidemühl, 5. November.** (Von den gefangenen Italienern) werden mehrere Tausend unserem Gefangenenlager zugeführt werden.

**Neutomischel, 7. November.** (Die Nachfrage nach Hopfen älterer Jahrgänge) besteht noch fort. Es werden für den Zentner bis 85 Mark bezahlt. Hopfen letzter Ernte sind bei ruhigem Einkauf ebenfalls gefragt, und zwar Ia zu 130—135 Mark, IIa zu 115—125 Mark. Die Nachfrage übersteigt das Angebot, da Eigner höhere Preise fordern.

**Stolp, 8. November.** (Stadtverordnetensitzung.) Die Stadtverordneten bewilligten 6000 Mark für Weihnachtsliebesgaben, ferner 3200 Mark zur Anlage einer elektrischen Notbeleuchtung der Straßen und 20 000 Mark zur Erhöhung der Kriegsbeihilfen für Hinterbliebene städtischer Beamter bis zum 31. März 1918. Die Kühlanlage auf dem hiesigen Schlachthof soll in eine Gefrieranlage umgewandelt werden. Die Kosten in Höhe von 68 000 Mark will der Pommersche Viehhandelsverband zur Hälfte übernehmen.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung 11. November.** 1916 Scheitern russischer Angriffe bei Krasnolesie. 1915 Erzwingung des Überganges über die Morawa. 1914 Beginn des deutschen Vormarsches in Nordpolen. 1908 † Professor Dr. Gustav Droysen, hervorragender Historiker. 1870 Niederlage der Franzosen bei Montbeliard. 1869 * König Viktor Emanuel III. von Italien. 1867 * Professor Dr. Walter Goetz. 1852 * Feldmarschall Konrad von Hötzendorff. 1813 Kapitulation der französischen Besatzung von Dresden. 1731 Ausweisung der Protestanten aus Salzburg.

12. November. 1916 Eroberung von Pandeski in Rumänien. 1915 Siegreiche Kämpfe der Bulgaren mit Franzosen am Tschernaflusse. 1914 Vernichtung des englischen Kriegsschiffes „Niger" durch ein deutsches U-Boot. 1913 Allgemeine bayerische Landeshuldigung für König Ludwig III. 1912 Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas. 1907 † Prinz Arnulf von Bayern. 1904 Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages. 1870 Sieg des deutschen Kanonenbootes „Meteor" über den französischen Aviso „Bouvet" in den Gewässern von Havana. 1850 * Prinzessin Therese, Schwester König Ludwigs III. von Bayern. 1755 * General Gerhard von Scharnhorst, Reorganisator der preußischen Landwehr und Chef des Blücherschen Generalstabes.

Thorn, 10. November 1917.

— (Laufende Kriegsbeihilfen auch für die Reichsbeamten im Ruhestand.) Für die Reichsbeamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern ist durch Runderlaß des Reichskanzlers die Möglichkeit der Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen in gleichem Umfange und in der gleichen Form geschaffen worden, wie sie in Preußen dem entsprechenden Personenkreis gemäß Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" vom 25. September d. Js. gewährt werden können.

— (Postpakete und Päckchen mit Weihnachtsgaben) für unsere Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen im Auslande müssen, wenn sie bis zum Weihnachtsfeste die Empfänger erreichen sollen, so frühzeitig wie irgend möglich aufgeliefert werden. Dies ist in diesem Jahre bei dem empfindlichen Mangel an Beförderungsmitteln ganz besonders nötig. Bei Sendungen, die erst in den letzten Wochen vor dem Feste zur Post gegeben werden, kann auf pünktliche Ankunft nicht gerechnet werden. Zur Aufrechterhaltung eines geregelten Dienstbetriebes werden die Postanstalten voraussichtlich schon bald nach Anfang Dezember Pakete und Päckchen für Kriegs- und bürgerliche Gefangene im Auslande nicht mehr zur Beförderung annehmen können, wie dann auch aus den feindlichen Ländern und aus den nichtfeindlichen Vermittlungsländern (Schweiz, Holland, Schweden) keine Pakete und Päckchen für die hier im Lande befindlichen feindlichen Gefangenen zur Beförderung werden übernommen werden. Die genaue Zeit der Annahmesperre wird noch bekanntgegeben werden. Die deutschen Absender können auf den frühzeitig aufgelieferten Weihnachtssendungen durch den Vermerk „Weihnachtspaket" — bei Sendungen nach England und den britischen Besitzungen „Christmas parcel" — den Wunsch ausdrücken, daß die Sendungen dem Empfänger erst am Weihnachtsabend zugestellt werden. Nach den mit den fremden Verwaltungen schwebenden Verhandlungen ist zu erwarten, daß dieser Wunsch soweit als irgend möglich beachtet werden wird.

— (Die Militärurlauber und die Einschränkung des Reiseverkehrs.) Die einschneidenden Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung, die eine starke, von der Kriegsnotwendigkeit gebieterisch geforderte Einschränkung des Personenverkehrs auf der Eisenbahn bezwecken, haben auch ihre Rückwirkung auf das Heer, was ohne weiteres verständlich wird, wenn man bedenkt, daß der weitaus größte Teil der Reisenden aus Militärurlaubern besteht. Als notwendig hat sich herausgestellt, den Urlauberverkehr für das Feldheer, billigkeitshalber aber besonders für das Besatzungsheer bedeutend einzuschränken. Beim Feldheer wird die Urlaub[illegible] Hälfte vermindert werden. Beim Besatzungsheer [illegible] nur noch zu Kriegs- und [illegible] Wiederherstellung der Gesundheit nach Verwundung oder Krankheit Urlaub erteilt werden. Außerdem dürfen Mannschaften beurlaubt werden, die verwundet oder krank aus dem Felde in die Heimat zurückkehren, bevor sie wieder an die Front geschickt werden, und ferner solche Leute, die das erstemal in das Feld rücken, um ihnen noch einmal ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, vorausgesetzt, daß sie länger als drei Monate vom Ersatztruppenteil aus keinen Urlaub erhalten haben. Auch für die Sonntage und für das Weihnachtsfest kann von diesem Urlaubsverbot leider nicht abgesehen werden. Die Heeresverwaltung ist sich der Härte, die diese Urlaubsbeschränkung für die Soldaten selbst wie für ihre Angehörigen mit sich bringt, voll bewußt und hat sich erst nach schwerem Bedenken dazu entschlossen. Dennoch muß auch diese Maßnahme, die der Krieg fordert, zum Nutzen der Allgemeinheit geduldig ertragen werden. Das Publikum wird dringend gebeten, den Erfolg der Einschränkung des Urlaubsverkehrs nicht dadurch zunichte zu machen, daß es an Sonn- und Festtagen seine Angehörigen in den Garnisonen aufsucht, infolgedessen die Eisenbahn stoßweise doppelt belastet und den Güterverkehr lahmlegt. Es ist vaterländische Pflicht für jeden Einzelnen, während dieses vierten Kriegswinters auf ein Wiedersehen mit seinen Angehörigen zu verzichten. Das deutsche Volk, das in Vergangenheit und Gegenwart Härteres willig ertragen hat, wird sich auch mit dieser Notwendigkeit abfinden.

— (Impfzwang von Angestellten bei militärischen Behörden.) Die bei militärischen Behörden, Ersatztruppenteilen, Lazaretten oder bei Bewachung von Kriegsgefangenen tätigen Hilfsdienstpflichtigen, sowie die vertraglich angestellten weiblichen Hilfskräfte (Maschinenschreiberinnen), Buchführerinnen, Schreibgehilfinnen, Ordonnanzen, Krankenpflegerinnen usw.) sind verpflichtet, sich den von den Behörden angeordneten Schutzimpfungen zu unterziehen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

— (Bevorstehende Verteuerung des Güterverkehrs.) Aus dem Eisenbahnministerium wird mitgeteilt: Während des Krieges sind fast in allen außerdeutschen Ländern, kriegführenden wie neutralen, die Eisenbahntarife allgemein erheblich erhöht, zumteil sogar verdoppelt worden. Die deutschen Staatsbahnen haben bisher von einer allgemeinen Erhöhung der Tarife abgesehen. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind aber im Laufe des Krieges so gestiegen, daß ein auch nur annähernd angemessenes Erträgnis des Eisenbahnbetriebes bei den jetzigen Tarifsätzen nicht mehr erzielt werden kann. Die deutschen Staatseisenbahnen sehen sich daher gezwungen, alsbald einen Kriegszuschlag zu den Frachtsätzen des Güterverkehrs einzuführen, um wenigstens teilweise die durch den Krieg hervorgerufenen Mehrausgaben zu decken.

— (Rückgang des Schnell- und Eilzugverkehrs.) Die neuen Zuschläge auf die Fahrpreise für die Schnell- und Eilzüge haben, wie sich jetzt übersehen läßt, einen wesentlichen Rückgang in der Benutzung der Schnell- und Eilzüge zurfolge gehabt. Der Rückgang beträgt auf den Strecken von Berlin aus rund ein Drittel. So sind z. B. in Berlin an Schnell- und Eilzugfahrkarten verkauft worden: am Sonnabend, 6. Oktober, 25 288 Stück, am Dienstag, 16. Oktober, 24 780 Stück. Nach erfolgter Einführung der Ergänzungsgebühr ging der Verkehr zurück: am Dienstag, 23. Oktober, auf 6856 Fahrkarten, am Sonnabend, 27. Oktober, auf 8127, am Dienstag, 30. Oktober, auf 5525 und am Sonnabend, 3. November, auf 8509 Fahrkarten. Bei anderen Wochentagen ist das Verhältnis der Verkehrszahlen etwa das gleiche.

— (Posteinlieferungsscheine über gewöhnliche Pakete.) Schon seit 1910 besteht bei der Post die Einrichtung, daß die Postanstalten auf Antrag gegen eine Gebühr von 10 Pfg. die Einlieferung gewöhnlicher Pakete bescheinigen. Sie wird verhältnismäßig wenig benutzt, ist aber von besonderem Nutzen, wenn dem Absender daran liegt, auch für gewöhnliche Pakete einen Nachweis über die Einlieferung zu haben. Vordrucke zu den Scheinen sind bei der Post zum Preise von 20 Pfg. für einen Block mit 100 Stück zu kaufen; einzelne werden unentgeltlich abgegeben. Der Absender hat den Schein, nach Wunsch unter Angabe des Gewichts der Sendung, auszufüllen, die Gebühr darauf in Freimarken aufzukleben und den Schein mit der Sendung am Postschalter abzugeben. Dort wird der Schein mit dem Abdruck des Tagesstempels und der Aufgabenummer des Pakets versehen und so dem Absender zurückgegeben. Auf diese einfache, anscheinend viel zu wenig bekannte Weise läßt sich die Einlieferung, der Empfänger, der Bestimmungsort und das Gewicht eines gewöhnlichen Pakets nachweisen und aufgrund des Gewichtsvermerks die Richtigkeit des für die Freimachung gezahlten Betrages nachprüfen.

— (Eine neue Angestelltenvereinigung.) Eine Vereinigung deutscher Privatbeamten- und Angestelltenverbände wurde am Sonnabend in Berlin begründet; beteiligt sind zunächst 9 Verbände mit etwa 80 000 Mitgliedern. Der Beitritt einer Anzahl weiterer Verbände soll in der nächsten Zeit erfolgen. Der Zweck der Vereinigung ist die Zusammenfassung der allen angeschlossenen Verbänden auf dem Gebiete der Standes- und Sozialpolitik gemeinsamen Aufgaben und die Erstarkung der einheitlichen Privatangestelltenbewegung. Zum Vorsitzer wurde Dr. Görnandt, der Direktor des deutschen Privatbeamtenvereins, gewählt, zu seinem Stellvertreter Hoefeld (Bochum), der Vorsitzer des deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbandes. Die Vereinigung beschloß, mit den bestehenden Arbeitsgemeinschaften der Angestelltenverbände über alle geeigneten Fragen eine Verständigung zu erzielen.

— (Das mißachtete Tischtuchverbot.) Der Reichsbekleidungsstelle sind, wie sie schreibt, aus verschiedenen Landesteilen Mitteilungen zugegangen, daß die gesetzlichen Bestimmungen über das Verbot der Tischwäsche in Gastwirtschaften und über die Verwendung von Handtuch- und Bettwäsche in Hotels von den Wirten nicht beachtet werden. Es wird in verschiedenen besseren Gasthäusern unter völliger Mißachtung der behördlichen Vorschriften Wäscheverschwendung getrieben, indem dort die Tische nicht nur mit Tischtüchern belegt, sondern darüber hinaus noch mit Mundtüchern überdeckt werden. Die Reichsbekleidungsstelle warnt erneut vor jedem leichtfertigen Übertreten dieser Vorschriften, weil jeder Verstoß mit den gesetzlichen Strafen geahndet wird. Die Polizeiorgane werden dringend ersucht, unnachsichtlich gegen jeden Gastwirt einzuschreiten, der das Tischtuchverbot in seinem Betriebe nicht durchführt. Weiter ist jeder [illegible] strengstens [illegible] [illegible]ten, den vorge[illegible] [illegible] Bekannt[illegible] vom [illegible] Juli und [illegible] August 1917 zu

bewirken. Dieser Aushang hat in einer Mindestgröße von 30×40 Zentimeter an einer Stelle zu erfolgen, die allen Gästen leicht zugänglich ist.

— (Zuchtviehversteigerung.) Die über die ganze Provinz Westpreußen verbreitete Herdbuchgesellschaft hält am 6. Dezember in Danzig auf dem Schlacht- und Viehhof ihre 66. Zuchtviehauktion ab. Es sind hierzu angemeldet 24 hochtragende Kühe, 85 tragende Sterken und 62 sprungfähige Herdbuchbullen. Die Tiere haben durchweg Weidegang gehabt und stammen aus guten und besten Herdbuchherden der Gesellschaft. Sie werden vorher auf dem Auktionsplatze auf klinisch erkennbare Zeichen von Tuberkulose untersucht. Das Verkaufsverzeichnis wird Interessenten auf Verlangen kostenfrei von der Geschäftsstelle der Westpr. Herdbuchgesellschaft, Danzig, Große Gerbergasse 12, übersandt.

— (Keine Stahlfedern-Höchstpreise.) Verschiedene Zeitungen brachten die Mitteilung, daß für Stahlfedern Höchstpreise festgesetzt seien. Das ist unrichtig. Die Heeresverwaltung hat nur für ihre Büros angeordnet, daß der Stahlfederpreis, der angelegt werden darf, um 1 Mark für ein Gros erhöht wird.

— (Zur Beheizung der Kirchen.) Mitteilungen in der Presse, denen zufolge die Kirchen bei der Kohlenversorgung im bevorstehenden Winter unberücksichtigt bleiben und damit schlechter als Vergnügungsstätten behandelt werden sollten, haben der obersten preußischen Kirchenbehörde bereits im August dieses Jahres Anlaß gegeben, sofort der zuständigen Hauptstelle gegenüber geltend zu machen, wie nicht nur das kirchliche, sondern auch das allgemeine öffentliche Interesse eine Beheizung der Kirchen dringlichst erheische, und wie namentlich eine Zurücksetzung der Kirchen hinter den Vergnügungsstätten auf die Stimmung weiter Volkskreise nachteilig einwirken würde. In Verfolg dessen hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung jüngst mitgeteilt, daß die Beheizung der Gotteshäuser, Kapellen usw. in die Unterverteilung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen der Landwirtschaft und des Kleingewerbes falle. Danach ist es Sache der einzelnen Kommunalverbände und Gemeinden, diese Frage zu regeln.

— (Der Herbstweidegang des Viehes) wird durch die andauernd milde Witterung sehr begünstigt. Während sich sonst die Einstallung der Milchkühe gemeinhin schon in den letzten Oktobertagen vollzog, dürfte die diesmalige Weidezeit bis gegen das Ende der zweiten Novemberwoche andauern. Bei der knappen Rauhfutter-Ernte bedeutet jetzt jeder weitere Weidetag für den Landmann eine Futter-Ersparnis.

— (Kein Papier verfeuern!) Die bestehende Kohlenknappheit hat dazu geführt — und dies wird bei eintretender Kälte voraussichtlich noch mehr der Fall sein —, daß Haushaltungen ihr Altpapier (Zeitungen, Broschüren, Bücher usw.) verbrennen. Das ist ein durchaus unwirtschaftliches Verfahren. Papier hat nur einen geringen Heizwert, der Wert des Altpapiers ist aber zurzeit ein sehr hoher und beträgt 4 Mark für den Zentner gegenüber einem Kohlenpreis von 2 bis 2,50 Mark. Dem Werte nach wird bei Papierfeuerung etwa das 10- bis 14fache in den Ofen gesteckt wie bei Kohlenfeuerung. Es empfiehlt sich daher, Altpapiere nicht in den Ofen zu stecken, sondern an die Altpapiersammelstelle zu verkaufen. Bei der zurzeit herrschenden Papiernot spielt das Altpapier in der Papierfabrikation eine bedeutende Rolle.

---

Aus dem Landkreise Thorn, 8. November. (Viehseuchen.) Die Räude unter den Pferden der Besitzer Andreas Steinke, Gustav Brandt und Albert Lau in Klein Lansen ist erloschen. Ebenso ist die Geflügelcholera unter dem Federvieh des Gutes Sternberg erloschen.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 7. November. (Ein neuer Verwaltungschef für Polen?) Wie die „Köln. Volksztg." aus Brüssel erfährt, wird der Verwaltungschef in Polen von Kries einen längeren Urlaub nehmen. An seiner Stelle soll der bisherige Verwaltungschef von Belgien von Sandt die Verwaltung übernehmen. Ob Herr von Kries wieder nach Warschau zurückkehren und ob Herr von Sandt dauernd an seine Stelle treten wird, darüber seien die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

## Thorner Lokalplauderei.

Die 15. Woche des vierten Kriegsjahres hat, mit Lösung aller Zweifel von Freund und Feind, die kraftvolle Fortsetzung des Römerzuges gebracht, dem weitere Heeresteile der Italiener zum Opfer gefallen sind. Selbst die Londoner „Times" (sprich Teims) traute den Mittelmächten nicht die Kraft zu, den Tagliamento zu überschreiten; aber weder dieser Fluß, noch die Livenza haben den Vormarsch gehemmt, und auch die Piave, auf die die Gegner große Hoffnungen setzen, wird ihn schwerlich aufhalten. Denn einerseits sind die französisch-englischen Hilfstruppen noch nicht zur Stelle, diese Linie zu halten, und sodann würde, da die Armee von Hötzendorffs in den Bergen bis hin zum Gardasee steht, der Feind, wenn er sich hier festsetzte, die Gefahr einer Umfassung drohen — es sei denn, daß er stark überlegene Kräfte ins Feld führte, was nicht zu erwarten und auch viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Nach Ansicht Stegemanns wird der Gegner Stellung nehmen auf der Linie, die von Venedig nördlich bis Treviso und von hier westlich bis zum Süduser des Gardasees, bis Verona und Peschiera läuft, — wenn nicht die Etsch (italienisch Adige) die neue Front bilden wird, das Dichterwort zur vollen Wahrheit machend: „Von der Etsch bis an den Belt!" Ob diese Hoffnung, oder gar die weiter schweifende, bis Genua vorzubringen und die Landverbindung Italiens mit Frankreich zu sperren, was bei der Unsicherheit des Seeweges eine bis nach Mazedonien hin fühlbare Wirkung haben würde, sich erfüllen wird, erscheint allerdings zweifelhaft. Denn die Gegner werden alles aufbieten, die Katastrophe abzuwenden, und haben bereits Cadorna, der nach elf Isonzoschlachten so unrühmlich enden mußte, durch den französischen General Foch, einen Anhänger des Bewegungskrieges, ersetzt, an dem Hindenburg seinen Laudon finden soll. Die weitere Entwickelung der Dinge bleibt abzuwarten. Auch das bisher Erreichte ist schon von hohem Wert, da die Front in ein milderes Klima verlegt und die Fruchtbarkeit des besetzten Gebietes die Verpflegung der Truppen ungemein erleichtert, während der Verlust dieser Landstriche die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens verschärft. Daß der Römerzug mit seinen glänzenden Erfolgen auch als Entlastungsoffensive für unsere bedrängte Front in Frankreich wirkt, liegt auf der Hand. Die Frage, ob uns dieser Zug den Frieden bringen wird, ist nicht leicht zu beantworten, da hinter England noch starke Mächte stehen und auch das Unerwartete und unmöglich Scheinende geschehen kann. Gute Vorzeichen sind in Rußland der Sturz Kerenskis, des Geschäftsführers Englands, und die Friedenserörterung im englischen Unterhause. Daß an dieser Stelle, unter dem Donner der Geschütze in der flandrischen Schlacht, von Frieden gesprochen und von Balfour erklärt wurde, Elsaß-Lothringen nehme unter den Kriegszielen „keine besondere Stellung" ein, ist ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit. Das zeugt nicht von großer Zuversicht auf die Hilfe Amerikas und Japans, vielmehr von der Besorgnis, daß wir einen „deutschen Sonderfrieden", wie vordem mit Montenegro, Serbien und Rumänien, jetzt auch mit Italien machen und der Weltkrieg für das übrige Europa mit dem schlimmsten aller Frieden endigen könnte — dem Erschöpfungsfrieden.

Angesichts dieser Kriegslage, welche der Deutschen Vaterlandspartei die Segel mächtig geschwellt hat, sind die Urheber der Friedensentschließung im Reichstage bedenklich ins Hintertreffen geraten und in die Verteidigung gedrängt worden, und so ist, wie in voriger Woche Abg. Naumann in Danzig, in dieser Woche Abg. Kopsch in Thorn erschienen, um die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei zu rechtfertigen, während Abg. Scheidemann, der Führer der Sozialdemokraten, in Königsberg und Elbing gesprochen hat. Wie nicht anders möglich, müssen diese Redner, soweit sie an ihrem Standpunkt festhalten, ihre Zuflucht zu Trugschlüssen nehmen. Aber sie mußten erleben, daß die hochtönendsten Worte, gleich hohlen Blindgängern, nicht zündeten, selbst bei der Rede von Kopsch, der der Friedensentschließung des Reichstags eine annehmbare Deutung gab, die man allerdings „vor Tische" nicht kannte, mußte der Beifall — um die gegnerischen Zurufe abzuschwächen — erst „organisiert" werden. Die Logik der Tatsachen war eben mächtiger als die Logik der Redner. Um nur einiges herauszugreifen, so behauptete Scheidemann, mit eherner Stirn, das heutige deutsche Heer, die „vollkommenste aller Kriegsmaschinen", wie es ein Däne genannt, sei das Milizheer, das die Sozialdemokratie immer gefordert und — immer die Mittel dazu verweigert — habe. Naumann versteckte sich hinter dem Kaiserwort, das er „den großen heiligen Vertrag vom 4. August 1914" nannte, daß „wir den Krieg nicht gewollt, ihn aber zur Verteidigung unserer Existenz führen müssen", als ob daraus folge, daß kraft dieses Vertrages — den niemand geschlossen — auch im Falle des Sieges jeder Gedanke an Schadenersatz abgewiesen werden müßte! Naumann begründet dies auch damit, daß das alldeutsche Annexionsprogramm die Neutralen gegen uns in Harnisch gebracht habe; wir sehen aber nicht, daß das allfranzösische Annexionsprogramm die Neutralen im mindesten gegen Frankreich aufgebracht hat. Einige andere falsche Behauptungen Naumanns und Scheidemanns hat, zu unserer freudigen Überraschung, Kopsch selbst — der der Vaterlandspartei garnicht so fern steht — widerlegt. Naumann fordert, daß Belgien schlechthin aufgegeben werden müsse, weil die 4 Millionen französisch sprechender Wallonen nur unter Zwang Deutschland angegliedert werden könnten; Kopsch dagegen trat in wärmster Weise dafür ein, daß die 5 Millionen deutschsprechende Flamen ein selbständiger Staat werden müßten, um, dem englisch-französischen Einfluß entzogen, dem Zuge ihres Herzens folgen zu können. Naumann sucht mit einem wirtschaftlichen Boykott nach dem Friedensschluß zu schrecken; Kopsch entgegnet, daß es eine der Friedensbedingungen sein würde, daß uns Baumwolle u. a. zu angemessenen Preisen geliefert werden — wobei zu bemerken, daß ein Boykott Mitteleuropas und der asiatischen Türkei schwerlich lange aufrechterhalten werden könnte; der Handel hat ein kurzes Gedächtnis, die Politik zuweilen ein noch kürzeres. Scheidemann endlich behauptet, daß die Ostseeprovinzen nur eine Last für uns sein würden, da wir für unsere eigenen Provinzen nicht mehr genug landwirtschaftliche Arbeiter hätten; Kopsch dagegen beklagte, daß unserer Landwirtschaft zur Vollkommenheit noch fehle, auch Futtermittel in genügender Menge hervorzubringen, — sodaß eine wirtschaftliche Angliederung von Gebieten, welche diese Mittel, wie bekannt mit eigenen Kräften, reichlich erzeugen, sogar als eine der dringlichsten Forderungen erscheinen muß. Es kann danach nicht wundernehmen, daß die Rede von Kopsch, der vieles sagte, was auch die Redner der Vaterlandspartei heute Abend nicht anders sagen werden, „zu zwei Dritteln", wie ein Obermeister sagte, einen guten Eindruck gemacht hat. Zu dem nicht genehmen Drittel gehört, außer der eigenartigen Abfertigung des Zwischenrufers, die wohl von diesem selbst beleuchtet werden wird, besonders die Eilfertigkeit, die radikalen Verfassungsänderungen noch im Kriege einzubringen, „um den heimkehrenden Kriegern eine wohnlich bereitete Stätte bieten zu können". Bisher hörte man immer, daß Neuwahlen ein Unrecht gegen die abwesenden Krieger seien, die ihre Stimme nicht in die Wagschale legen könnten. Es scheint demnach, daß die Reformer sich dessen doch nicht ganz sicher fühlen, daß die Heimkehrenden die Stätte „wohnlich" finden werden, die ihnen der Linksliberalismus zubereitet. Wir könnten Stimmen von beurlaubten Feldgrauen anführen, die sich über das Gebahren der Reichstagsmehrheit recht drastisch aussprachen — viel schärfer als der eine Unteroffizier, den Kopsch für sich anführen konnte. Dieser Art, Reformen zu machen, die sich durch ihre Hast verrät, kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden; hierbei muß das ganze Volk gehört werden. Im übrigen ist nur zu wünschen, daß solche Akte der Parlamentsherrschaft, wie die Friedensentschließung auf eigne Faust, ohne Anhörung der Heeresleitung, sich nicht wiederholen, damit es nicht einst, wie nach dem vorigen Weltkriege von den Diplomaten, heiße: „Die Demokraten haben verdorben, was das Schwert gewonnen hat." Unsere Feinde werden die Friedensbedingungen aufstellen nach ihrer Macht. So weit gehen wir nicht. Aber daß auch wir gewisse Ansprüche erheben werden, wenn die Kriegslage uns dies gestattet, ist eine Notwendigkeit, welche die Sicherung der Zukunft unseres Vaterlandes fordert.

Das Wetter der Woche war im ganzen Reiche im allgemeinen mild, bei südlichen Winden, dabei regnerisch und veränderlich; nur vorübergehend traten in einzelnen Landesteilen, wie Magdeburg und Dresden, Nachtfröste bis zu 2 Grad C. ein. In Thorn betrug die höchste Tagestemperatur, die in Metz noch 12 Grad C. erreichte, 7 bis 8 Grad, und auch die niedrigste Nachttemperatur hielt sich in der ersten Hälfte der Woche über 3 Grad, sodaß im Garten des Hauses Graudenzerstraße 76, Thorn-Mocker, der neue Trieb eines Himbeerstrauches zur Vollreife der Frucht gelangte; auch in den Nächten der letzten Hälfte, in denen die schützende Wolkendecke fehlte, sank das Quecksilber nicht unter Null, was bei der feuchten Witterung eine Fortsetzung der Pilzernte brachte, wenn auch die Ausbeutung schon mühsam geworden und in einzelnen Fällen unter 10 Pfund täglich zurückblieb. Überraschend kam gestern die Kunde, daß im schönen Italien, wo südlich der Alpen sich schon ein Dattelhain findet, der Vormarsch unserer Truppen zur Piave sich bei Schlackwetter, in Regen und Schnee, vollzieht, was auf nördliche Windrichtung zurückzuführen. Die Wetterkunde sagt eine Fortdauer der jetzigen Witterung, ein Schwanken zwischen mildem Regenwetter und vorübergehender Aufheiterung, an.

---

### Gewinn-Auszug
der
### 10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. November

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 75000 M 192935
6 Gewinne zu 5000 M 86516 88684 213897
60 Gewinne zu 3000 M 12137 15094 17980 18117 31712 36511 53607 53609 54667 57457 70746 73344 80263 81015 82424 92467 93344 106646 124321 130060 132150 144630 155503 164468 166597 196756 208641 211659 222630 224716
126 Gewinne zu 1000 M 19 5374 7874 11113 13176 17539 19100 31904 31918 38873 45404 47369 48757 55801 58146 80256 66380 67659 69539 71216 79071 89370 96435 96922 99616 102741 114394 122377 123287 124021 127362 133526 133961 136959 139191 139501 141861 146419 157891 161485 170187 172652 176004 188174 190358 194909 194955 196890 197618 203297 208364 209144 214017 215737 217458 220663 222405 223530 227148 227596 228489 232238 232676
230 Gewinne zu 500 M 1328 2408 2878 3140 8414 8378 9294 15082 18667 19583 23220 24069 27701 30983 31354 32971 33328 33368 34697 35042 37170 40529 43840 49665 49714 51548 58922 59450 60024 65657 66740 67301 68125 71003 72851 72879 74596 74902 75051 77477 81678 82961 83135 85858 86548 92482 95268 106793 111091 111901 115453 115870 116373 118564 120024 120668 124420 125100 126487 127570 131095 133516 137288 137604 144506 144975 146074 147245 148701 148864 150517 155794 156836 157134 160393 160895 165798 169198 170062 178763 177084 178257 179134 181796 185218 190091 191434 195515 196042 197098 198683 200032 201007 203935 204547 205875 206066 210914 212035 212293 214192 214536 214832 216273 217869 219128 220133 221526 221887 222718 225923 226719 230210 232170 233703

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 115336
2 Gewinne zu 10000 M 164292
10 Gewinne zu 5000 M 4439 154125 178511 219551 224658
62 Gewinne zu 3000 M 8272 6924 7893 14778 19232 22668 28975 39157 46111 61544 61671 77208 80339 89737 102965 111788 112636 119286 143367 145815 169478 171489 171902 188540 192289 195475 205832 206596 208806 216150 217810
184 Gewinne zu 1000 M 441 5959 8848 11706 11856 13048 17920 18467 20077 20231 20319 24605 26578 39577 43031 43156 43907 44260 47178 52671 53101 55420 60011 60097 62913 65140 66482 78580 78936 88913 88928 93051 99571 101702 102088 105536 113668 114073 118148 120476 122193 120667 130775 132002 132316 134898 137670 140824 147534 148370 150555 151863 151942 154350 156284 156465 160024 160144 161807 162053 163495 167678 168163 170124 171428 171881 176121 179782 179796 183252 183744 184909 185736 186744 187436 191234 194663 194891 195436 196429 202925 203641 207160 210269 211480 212086 217136 221517 223086 226980 229589 233555
208 Gewinne zu 500 M 8165 4507 5314 6248 7348 8243 11837 14516 16875 17490 17601 18814 26831 30282 32233 35511 37184 38938 39139 45264 47463 49126 51418 52027 54119 54803 55811 61822 63081 70835 71672 74506 78186 80081 80889 83346 85601 92459 93603 94112 95508 98975 102357 102899 107631 112282 112585 118021 119373 123174 123544 125365 129483 135829 137081 138891 139835 140460 141215 144528 146617 147574 148479 152129 152476 154769 157024 157032 157079 159883 163463 173206 175187 177247 178596 179426 183920 184285 185720 192650 194847 197415 198143 198505 198673 199258 199276 200590 209346 213320 214695 215146 215467 216981 217843 218166 218292 220308 220498 221698 230133 231510 231704 231717

## Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

**Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,** Breitestraße 35: Zu Weihnachten fürs Feld: Oberst Hertell 10 Mark, Stadtrat G. Weese 100 Mark, M. Zimmermann 10 Mark, Frau Goldmann 20 Mk., Frau Helene Brandes 10 Mark, Frau Generalleutnant von Hahn 100 Mark, Anna Schmidt 5 Mark, Witt-Pensau 5 Mark, Ungenannt 5 Mark, Frau M. Schüschke 5 Mark, Hermann Hundt 300 Mark, Frl. von Mühlbach 5 Mark, Frau Rechnungsrat Wannmacher 20 Mark, Frau Kommerzienrat Dietrich 200 Mark, Dr. van Huellen 60 Mark, Frl. Charlotte Rutkowski, Lehrerin, 15 Mark, Frau Leopold 10 Mark, Frau Forstmeister Kammlah zehn Weihnachtspäckchen; für den Hauptbahnhof: D. L. 50 Mark, Frau Kommerzienrat Dietrich 100 Mark.

## Wissenschaft und Kunst.

**Verteilung des Nobelpreises für Literatur.** Die schwedische Akademie beschloß, den Nobelpreis für Literatur zwischen den dänischen Schriftstellern Karl Gjellerup und Henrik Pontoppidan zu teilen.

Prof. Dr. Adolf Wagner, der bekannte Volkswirtschaftler der Berliner Universität, ist am Donnerstag im Alter von 82 Jahren gestorben. — Wagner hatte sich am 31. Juli in der Klinik des Professors Rumpler an einem Blasenleiden operieren lassen. Er überstand trotz seines hohen Alters die Operation gut und konnte sich nach seiner Wohnung zurückbegeben. In der letzten Zeit ließ der Kräftezustand manches zu wünschen übrig, und gestern ist dann Adolf Wagner infolge Arterienverkalkung hinübergeschlummert.

# Bekanntmachung.

Nr. E 452/10. 17 KRA. K. St. I d Nr. 8215.

Eine neue Bekanntmachung E 452/10. 17 KRA., betreffend

**Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke**

tritt am 10. November 1917 inkraft.

Der Wortlaut ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern, sowie durch öffentliche Anschläge bekannt gemacht worden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 10. November 1917.

**Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.**

**Der kommandierende General.**

**Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.**

**Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.**

# Bekanntmachung.

## Schlachten von Ferkeln.

Die auffallend geringe Zahl der bisher gestellten Anträge auf Hausschlachtung von Ferkeln im Lebendgewicht bis zu 15 kg (30 Pfd.) läßt vermuten, daß solche Tiere ohne Einholung der erforderlichen Genehmigung geschlachtet werden.

Ich nehme daher Veranlassung, den Kreiseingesessenen nochmals die Anordnung der königl. preuß. Provinzialfleischstelle vom 3. September d. Js. in Erinnerung zu bringen, wonach sowohl die gewerbliche Schlachtung von Ferkeln als auch die Schlachtung solcher Tiere für Selbstversorgungszwecke **nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet ist.** Ich warne dringend, solche Schlachtungen ohne Erlaubnis auszuführen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Die Herren Ortsvorsteher haben Vorstehendes sofort und wiederholt ortsüblich bekannt zu geben.

Thorn den 10. November 1917.

**Der Landrat.**
**Kleemann.**

---

**Breslau 3, Freiburger Strasse 42**

**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**

gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension.** Bisher bestanden bereits **1006** Prüfl. dar. **163 Abitur.** Seit Jan. 1913 bestanden **402 Prüflinge,** darunter: **89 Abitur.** (dar. **52 Damen**), **46** für **O I** und **U I**, **105** für **O II** u. **U II**, **alle 15 Fähnr.** und **124 Einj.** Herbst 1917 **bestanden wieder 4 Damen** das **Abitur.**

**Prospekt. Fernruf Nr. 11687.**

---

# 10. Preußisch-Süddeutsche (236. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

## Hauptziehung vom 8. November bis 4. Dezember 1917.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2 | Prämien zu | 300 000 Mk. | 600 000 | Mk. |
| 2 | Gewinne zu | 500 000 Mk. | 1 000 000 | Mk. |
| 2 | " " | 200 000 " | 400 000 | " |
| 2 | " " | 150 000 " | 300 000 | " |
| 2 | " " | 100 000 " | 200 000 | " |
| 2 | " " | 75 000 " | 150 000 | " |
| 2 | " " | 60 000 " | 120 000 | " |
| 4 | " " | 50 000 " | 200 000 | " |
| 6 | " " | 40 000 " | 240 000 | " |
| 24 | " " | 30 000 " | 720 000 | " |
| 36 | " " | 15 000 " | 540 000 | " |
| 100 | " " | 10 000 " | 1 000 000 | " |
| 240 | " " | 5 000 " | 1 200 000 | " |
| 3 200 | " " | 3 000 " | 9 600 000 | " |
| 6 500 | " " | 1 000 " | 6 500 000 | " |
| 8 894 | " " | 500 " | 4 447 000 | " |
| 154 984 | " " | 240 " | 37 196 160 | " |
| 174 000 | Gewinne und 2 Prämien | | 64 413 160 | Mk. |

| 1/1 | 1/2 | 1/4 | 1/8 | Lose |
|---|---|---|---|---|
| zu 200 | 100 | 50 | 25 | Mark |

sind erhältlich bei

**Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,**
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz,
Fernsprecher 842.

---

# Gespanne

**zum Sandfahren** gesucht.

**Born & Schütze.**

---

Suche sofort polnisch sprechende, zuverlässige

# Buchhalterin,

firm in Stenographie.
Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb.

**T. Rzymkowski,**
Thorn-Mocker,
:—: Drogen en gros. :—:

---

## Stellenangebote

Tüchtigen, älteren

**Bierfahrer**

stellt sofort ein
**Brauerei Englisch Brunnen,** Roter Weg 3.

---

Suche vom 1. 12. 17 jüngere

# Buchhalterin

für Kontor und Lager.
Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb.

**T. Rzymkowski,**
Thorn-Mocker,
:—: Drogen en gros. :—:

---

Eine erfahrene

# Buchhalterin

sucht

**Paul Meyer,**
Brombergerstraße 82.

---

# Putzarbeiterin

sucht von sofort
**D. Henoch Nachf.**

---

# Junge Dame,

welche mit allen Kontorarbeiten vertraut ist, zum 1. Januar 1918 gesucht.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **Q. 2616** an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

---

Suche zum 15. 11.

**ordentl. Mädchen**

oder einfache Stütze, auch durch Verm.
**Frau Heininger, Adler-Apothe,** Altstädtischer Markt.

---

# Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

**„Jeder Angehörige des Feldheeres und der Flotte soll ein Weihnachtspaket erhalten“.**

Wird das einzelne Paket auch weniger reich ausgestattet sein, wie in den früheren Kriegsjahren, so werden auch aus solchen bescheidenen Paketen unsere Feldgrauen entnehmen, daß wir ihrer unentwegt in Treue gedenken.

Wir bitten um recht zahlreiche Ueberweisung von Paketen oder Bargeld für dieselben bis **zum 10. November 1917** an die Sammelstellen:

**Frau Kommerzienrat Dietrich,** Breitestr. 35,
**Frau Oberbürgermeister Hasse,** Brombergerstr. 36,
**Frau Pfarrer Heuer,** Thorn-Mocker, Bergstr. 48,
**Frau Bürgermeister Stachowitz,** Brombergerstr. 8,
**und Geschäftszimmer des Roten Kreuzes,** Baderstr. 18.

**Vaterländischer Frauenverein Thorn.**
Frau **Frieda Hasse.**

---

# Der Verein der Liberalen für Thorn und Umgegend

fordert die Gesinnungsgenossen zum Beitritt auf. Jahresbeitrag 3 Mark Die Anmeldungsliste liegt in der Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“ auf.

**Der Vorstand.**

---

# Kräftige Frauen, Mädchen und Arbeiter

stellen ein

**Born & Schütze.**

---

## Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel - Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

| Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung | Zuständiges Amtsgericht | Versteigerungs-Termin | Größe d. Grundstücks (Hektar) | Grundsteuer-Reinertrag M | Gebäudesteuer-nutzungswert M |
|---|---|---|---|---|---|
| **Westpreußen.** | | | | | |
| J. Mowinski, Ehel., Iwanken | Löbau | 15. 11. 10 | 7,59 | 17,70 | 36 |
| Fr. A. Schier, Danzig | Danzig | 16. 11. 10 | 0,0036 | — | 521 |
| F. Berndt, Gr. Wickerau | Elbing | 17. 11. 11 | 5,33 | 118,20 | 75 |
| B. Sliwinski, Zbiczno | Strasburg | 17. 11. 10 | 0,01 | — | 90 |
| K. Kowalski, Budzin | Marienwerder | 19. 11. 11 | 6,3 | 19 35 | 75 |
| E Schuelke, Bischofswalde | Schlochau | 19. 11. 10 | 23,88 | 84,84 | 75 |
| E. Klamp, Golmkau | Danzig | 20. 11. 9 3/4 | 21,66 | 246,36 | 2220 |
| G. Meißner, Elbing | Elbing | 20. 11. 11 | 0,05 | — | 3150 |
| H. Schnemann, Graudenz | Graudenz | 20. 11. 10 | 0,06 | — | 3600 |
| J. Megger, Osche | Schwetz | 22. 11. 9 | 7,82 | ca 19,— | 60 |
| E. Kitowski, Langfuhr | Danzig | 23. 11. 10 | 0,22 | — | 4149 |
| A. Wiemkiewicz, Guttowo | Löbau | 24. 11. 11 1/2 | 8,55 | 12,18 | 30 |
| J. Szczylowski, Adl. Brinsk | Lautenburg | 26. 11. 10 | 3,06 | 6,72 | 24 |
| A. Lentz, Lessen | Graudenz | 27. 11. 10 | 0,3 | 3,24 | 1370 |
| J. Kreja, Taschauerfelde | Schwetz | 27. 11. 9 | 7,72 | 10,77 | 70 |
| A. Gawrych, Friedrichsbruch | Culm | 28. 11. 11 | 10,49 | 98,79 | 75 |
| G. Specht, Marienburg | Marienburg | 28. 11. 9 | — | — | 4000 |
| W. Fanselau, Brattian | Neumark | 28. 11. 12 | 15,73 | 188,58 | 36 |
| A. Straszkiewicz, Honigfelde | Stuhm | 28. 11. 10 | 2,8 | 12,03 | 424 |
| **Ostpreußen.** | | | | | |
| A. Krieger, Alt Jucha | Lyck | 15. 11. 10 | 2,6 | 13,20 | 12 |
| H. Obermüller, Ehel., Adl Heydekrug | Heydekrug | 16. 11. 10 | *) | | |
| R Wecke, Königsberg | Königsberg | 20. 11. 10 | 0,05 | — | 11216 |
| K. Lau, (A) Rastenburg | Rastenburg | 24. 11. 9 1/2 | *) | | |
| Fr. W. Lemke, Paulsguth | Hohenstein | 28. 11. 10 | 12,25 | 41,46 | 45 |
| A. Lindner, Julienhof | Welau | 28. 11. 9 | 153,26 | 521,64 | 420 |
| J. Bentler, (A) Alexen | Mehlauken | 30. 11. 10 | — | — | — |
| **Posen.** | | | | | |
| A. Schmechel, Bromberg | Bromberg | 15. 11. 11 | *) | | |
| Fr. E. Gehrke, Schwedenhöhe | Bromberg | 16. 11. 11 1/2 | 0,27 | — | 614 |
| J. Foos, Königsrode, | Schubin | 16. 11. 10 | 21,26 | 163,95 | 105 |
| O. Cullitz, Lissa | Lissa | 16. 11. 9 | 0,11 | — | 1840 |
| K. Kubacki, Görchen Feld | Rawitsch | 16. 11. 10 | 0,28 | 6,63 | 317 |
| A. Sobeloff, Neugut | Schmiegel | 16. 11. 10 | 14,23 | 128,52 | 105 |
| A. Knietsch, Ehel., Wyschanow, | Kempen | 17. 11. 9 1/2 | 5,04 | 5,76 | 500 |
| J. Imczak, Leschnau | Ostrowo | 17. 11. 9 | 5,1 | 65,— | 75 |
| J. Smiejkowski, Schalejewo | Znin | 17. 11. 11 1/2 | 95,01 | 907,80 | 300 |
| St. Jarmuz, Gora | Znin | 17. 10. 11 1/2 | **) | | |
| St. Kempa, Ehel., Friedrichskron | Hohensalza | 19. 11. 10 | 1,25 | 18,93 | 18 |
| Fr. O. Pohl, Jersitz | Posen | 19. 11. 10 | 0,11 | — | 12300 |
| S. Hartwich, Winiary | Posen | 19. 11. 11 1/2 | 9,03 | 174,30 | 1690 |
| J. Matysiak, Rothweiler | Krotoschin | 20. 11. 10 | 0,51 | 5,— | 485 |
| E. S E. Berndt, Wongrowitz | Wongrowitz | 21. 11. 10 | 0,38 | 0,96 | 655 |
| B. Blocienick, Ehel, Binkowo | Schrimm | 22. 11. 9 | 14,27 | 191,28 | 120 |
| J. Paschke, Alt Widzin | Wollstein | 22. 11. 11 | 1,98 | 15,69 | 30 |
| F. Barinik, Treuenheim | Obornik | 23. 11. 10 | 4,78 | 1,26 | 45 |
| Fr. M. Czabanski, Posen | Posen | 23. 11. 11 | 0,15 | — | 15476 |
| Fr. B. Moryson, Görchen Stadt | Rawitsch | 23. 11. 10 | *) | | |
| F. Wiedermann Volklingen | Ostrowo | 24. 11. 9 | 1,89 | 23,16 | 60 |
| St. Kans, Drewno | Znin | 24. 11. 11 1/2 | 1,84 | 15,12 | 258 |
| W. Roehl, Bromberg | Bromberg | 24. 11. 11 1/2 | 0,06 | — | 7820 |
| H. Braun, Argenau | Hohensalza | 26. 11. 10 | 2,6 | 52,68 | 360 |
| A. Dublowski, Ehel., Ostrowek | Posen | 26. 11. 11 1/2 | 0,03 | — | 4930 |
| F. Vocian, Posen | Posen | 26. 11. 10 | 0,1 | — | 7300 |
| J. Chwialkowski, Prinzenthal | Bromberg | 26. 11. 11 1/4 | 0,14 | — | 2733 |
| H. Kliem, Neu Obra | Wollstein | 27. 11. 9 | 1,6 | 5,31 | 60 |
| D. Grabinowski, Posen | Posen | 28. 11. 10 | 0,07 | — | 9300 |
| S. Welde, Ehel., Gr. Starolenka | Posen | 28. 11. 11 1/2 | 0,48 | 3,06 | 736 |
| E. Steinborn, Bromberg | Bromberg | 30. 11. 11 1/4 | 0,02 | — | — |
| A. Sitarek, Schubin | Schubin | 30. 11. 10 | 0,08 | — | 1040 |
| **Pommern.** | | | | | |
| F. Patzwalat, Neustettin | Neustettin | 15. 11. 11 | 0,05 | — | 1500 |
| W. Jahr, Ehel., Pyritz | Pyritz | 15. 11. 10 | 0,49 | 18,27 | 1405 |
| W. Bernsee, Ehel., Buddenbrock | Greifenhagen | 17. 11. 10 | 0,84 | 3,24 | 40 |
| Ww. H. Virchow., Falkenburg | Falkenburg | 20. 11. 9 1/2 | 18,4 | 28,77 | 120 |
| G. Panatke, Ehel., Monrow u. a. | Kolberg | 22. 11. 10 | 8,78 | 77,58 | 75 |
| K. Grünberg., Ueckermünde | Ueckermünde | 22. 11. 10 | 0,37 | 6.— | 1612 |
| Fa. Lau & Bennewitz., Hütten | Neustettin | 22. 11. 11 | ca 18,— | 66,— | — |
| W. Schiborr, Zanow | Zanow | 27. 11. 9 1/2 | 4 52 | 6,43 | 75 |
| A. Schlüter.., Richtenberg | Franzburg | 28. 11. 9 | 0,05 | — | 860 |
| Fi Damp, Wieck | Greifswald | 28 11. 10 | 0,02 | — | 80 |
| L. Kindt, Stolpmünde | Stolp | 28. 11. 10 | **) | | |
| Ch. Wodrich, Pommerensdorf | Stettin | 29. 11. 10 1/2 | *) | | |
| F. Heidemann, (A) Loitz | Loitz | 30. 11. 12 1/2 | ca 5 ha | ca 50,— | 42 |

*) Mehrere Grundstücke.
**) 2 Grundstücke.

---

# Schützenhaus-Lichtspiele,

Schloßstraße 9.

**Tägliche Vorführung ab 4 Uhr nachmittags.**

**Von Freitag bis Montag:**

**S. M. der deutsche Kaiser bei seinen tapferen Truppen in Flandern.**

**Höllenkampf an der Aisne.** Militärisch-amtlicher Film des Bild- und Filmamtes Berlin.

**Der Todessprung.** Eine Kriminal-Tragödie aus der Weltstadt in 5 Akten. Ein Roman der Liebe und des Hasses. In der Hauptrolle: **Alexander v. Antalffy.**

**Suzannens Tugend.** Lustspiel in 3 Akten.

**Sonntags von 2—4 Uhr auch für Kinder gestattet.**

---

# Metropoltheater, Friedrichstr. 7.

**Täglich von 3—10 Uhr geöffnet.**

**Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag:**

**Halb-Blut.** Drama in 4 Akten In der Hauptrolle der berühmte Schauspieler **Gunnar Tolnaes!!!,** der Hauptdarsteller aus dem Maharadschafilm.

Der neueste Svenska-Schlager.

**Der Haupttreffer.**

**Max und Moritz von heutzutage.**

Lustige Streiche frei nach Wilhelm Busch, in 3 Akten. — Inszeniert von Edmund Edel.

Personenverzeichnis: Max und Moritz . *** ***
Frau Nolte . . . **Frau Helene Voss.**
Helene, ihre Tochter . Frl. Cläre Schwartz.
*** **Ilse** und **Kurt Bois.** ***

**Neueste Kriegswoche.**

**Sonntag von 1 1/2—4 Uhr: Kindervorstellung.**

---

# Odeon-Lichtspiele, Gerechtestr. 3.

**Von Freitag bis Montag:**

**Der 10. Pavillon der Zitadelle.**

**Eine lebenswahre Begebenheit aus der Warschauer Ochrana in 4 Akten.** Inszeniert von **Danny Kaden.**

Personen:
A. Treptonow, General der Gendarmerie . . Emil Jannings.
N. Wassiliew, Oberst der Gendarmerie . . . Viktor Janson.
Frau Wolski . . . . . . . . . . . . Ilse Nelling.
Wanda Wolski, } deren Kinder . . . . Blandine Ebinger.
Stanislaus Wolski, } . . . . Julius Szalitz.
Lt. A. Tscherkassow . . . . . . . . . Fritz Spira.
Lt. P. Dolgoruki . . . . . . . . . . . Julius Falkenstein.
Leonia Kwieczinska, Prima-Ballerina, der Warschauer Oper . . . . . . . . . Elvire Jenda.
Zeit 1860. Ort Warschau.

**Los vom Mann.** Eine Hundegeschichte. Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrollen: **Wanda Treumann, Viggo Larsen.**
Dr. Hanna Köhler, Tierärztin . . **Wanda Treumann.**
Herr Haßelbach . . . . . . . *** ***
Kassandra, Tante aus Amerika . . **Marga Köhler.**
Ein Ehevermittler, Dogge Lotte.

**Neueste Kriegsberichte.**

NB. Die Herrschaften werden höfl. gebeten, diesen Vorstellungen möglichst gleich zu Beginn derselben, von 3 Uhr ab, beizuwohnen, da sich nur dann über die Plätze gut bestimmen läßt.

---

# Ordentliches Mädchen,

das kochen kann, sofort für Offiziershaushalt nach Berlin, auch durch Vermittlung, gesucht. Meldungen zwischen 7 und 8 Uhr abends bei

**Frau Pfarrer Heuer,** Mocker, Bergstr. 48.

---

# Aufwärterin oder Frau

für den ganzen Tag verlangt
**Georg Doehn,** Eisenbau-Anstalt.

---

# Aufwartemädchen

für den Vorm. wird verlangt, Zentralh. u. Warmwasser vorh. Mellienstr. 8, 3, r.

---

# Ordentl. Aufwärterin

gesucht. Brombergerstraße 35 a. 1.

---

# Laufmädchen

und Lehrling stellt ein

**Optiker Seidler,**
Altstädt. Markt 14, neben der Post.

---

# Schulmädchen

zu einem zweijährigen Kinde für den Nachmittag sofort gesucht.
Parkstraße 16. part., rechts.

---

## Wohnungsangebote

**Ein gut möbl. Zimmer**

mit Kabinett, passend für 2 Herren, ist von sofort zu vermieten.
Heiligegeiststraße 11, parterre.

---

**Möbliertes Zimmer,**
separater Eingang, mit Kochgelegenheit zu vermieten. Araberstraße 4, 2.

---

**Möbliertes Zimmer** nebst Kabinett von sofort zu vermieten.
Seglerstraße 7, 2.

---

**Ein möbliertes, großes, freundliches Zimmer** von sofort zu vermieten.
Bachestraße 17, 1. Etage.

---

**Möbliertes Zimmer** täglich sofort zu vermieten. Culmerstr. 5, 2 Trp.

---

**Praktische Hausfrauen halten die Familien-Zeitschrift**

# Deutsche Moden-Zeitung

**von Schnitte und unübertroffen**

Preis vierteljährlich **1 Mk. 80 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt

Probehefte vom **Verlag Otto Beyer** Leipzig, Rathauserring 13.

---

# Sommersprossen,

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos Creme „Odin“, bei **Adolf Majer,** Drogerie, Breitestr. 9
Schönsee: **Otto Mattner,** Zentral-Drogerie.

---

Kaufe jederzeit



# Schlachtpferde.

Bei Anmeldungen bitte nur Fernruf **465** anzurufen. 866 ist im Geschäft und nicht immer zu haben.

**Wilhelm Zenker,** Roßschlächterei, Culmer Chaussee 28.

---

# 1—3 möbl. Zimmer,

mit Zubehör, elektr. Licht, Bad, vom 15. d. Mts. zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

---

**Elegant möbliertes Schlaf- und Wohnzimmer**

mit Klavier an besseren Herrn zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse“.

---

Von sofort oder 15. 11.
**ungen., möbl. Zimmer**
mit Bad und elektr. Licht, evtl. Burschengelaß, zu vermieten.
Fischerstr. 51, 2, Bromb. Vorst.

---

# Großer Garten,

ca. 2 Morgen Ackerland, mit schönen Obstbäumen, von sofort zu verpachten.
Zu erfragen bei **C. Städtke,** Thorn 3, Talstr. 42.

Nr. 265. Thorn, Sonntag den 11. November 1917. 35. Jahrg.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## „Bataillone des Todes."

### Frauen in Waffen.

Wenn die Reihen der russischen Männer — trotz Kerenskis anfeuernder Reden — nicht mehr im Kampfe standhalten, müssen die Frauen den gesunkenen Mut der Truppen neu beleben! Ein schwacher, ein leidiger Trost. Unlängst wußten selbst in Rußland geduldete, von Neutralen herausgegebene Zeitungen allerhand von den weiblichen Kriegern zu erzählen, was schwerlich geeignet war, unsern Mannen an der Front Besorgnis vor diesen Amazonen einzuflößen und weit eher die Erinnerungen weckte an operettenhafte Spielereien halbverrückter Weiber, die mit den priesterlichen Heldinnen der griechischen Sage nicht die entfernteste Ähnlichkeit haben. Aber nach der verlogenen Agentur Havas haben diese vermutlich mannstollen Frauenzimmer sich fortgesetzt durch ihren Heldenmut ausgezeichnet und, angeblich sogar nach dem Urteil der Truppenführer, „den Offensivwert zahlreicher Regimenter verdoppelt."

Unsere deutschen Frauen finden, wenn auch nicht in Reih' und Glied der kämpfenden Truppen, so doch weit richtiger in der Pflege der Verwundeten reichliche Tätigkeit und sorgen weitab von der kämpfenden Front für Väter, Brüder und Söhne in stiller, echt weiblicher Wirksamkeit.

Auch bei uns hat es einst Frauen gegeben, die zu den Waffen griffen, als in tiefster Demütigung unser Volk sich auf seine Kraft besann und aus der machtvollen Erhebung gegen fremde Tyrannei in den Freiheitskriegen ein neues Preußen geboren wurde.

Da ist zunächst Frau Rosalie von Bonin, die schon im Jahre 1807 es unternahm, mit einem schwachen militärischen Kommando alle Kassengelder, die dem Feinde abgeliefert werden sollten, wegzuführen. Es gelang ihr, über 22 000 Taler zu retten. Davon hatte sie 10 000 Taler in der Salzfaktorei zu Bunzlau verborgen. Um dieses Geld zu holen, begab sie sich mit nur geringer Begleitung am 9. Februar dorthin und machte bei dieser Gelegenheit zwei französische Generale, einen bayerischen Rittmeister, einen Feldjäger und einen französischen Kurier mit wichtigen Depeschen zu Gefangenen. Nach dem Aufruf des Königs „An mein Volk" vom 17. März 1813 sammelte Frau von Bonin Freiwillige, pflegte in Lazaretten und auf dem Gefechtsfelde verwundete Soldaten und ließ am 7. Dezember 1813 eine Aufforderung an die „Brüder und Schwestern Schlesiens" ergehen, beizusteuern zur Milderung des Elends unter den erkrankten Verteidigern des Vaterlandes. Im Kriegsjahr 1815 nahm die heldenhafte Frau ihr Samariterwerk von neuem auf und folgte den verbündeten Heeren bis Nantes an der Loire und Paris. Frau von Bonin starb am 27. Dezember 1841 in Potsdam. In ihren Erinnerungen sagte sie: „Nicht Ehr- und Ruhmbegierde waren die Triebfedern meines Handelns, die Geschichte gedenke meines Namens nicht; so folgt mir doch jenseits des Grabes die Beruhigung, durch Tatsachen die Liebe und Anhänglichkeit an meinen König erprobt zu haben."

Viel besungen sind die Taten der Eleonore Prochaska aus Potsdam, die unter dem Namen „August Renz" in das Lützowsche Freikorps eintrat, im Gefechte bei Lauenburg am 17. und 18. August 1813 die Feuertaufe erhielt und im Treffen an der Göhrde am 16. September desselben Jahres die einem französischen Tambour abgenommene Trommel zum Angriff schlug, bis eine tödliche Kugel sie zu Boden streckte. Ihr Denkmal auf dem St. Annenkirchhofe zu Danneberg trägt die Inschrift: „Sie fiel verwundet im Schlachtgewühle mit dem Ausruf: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen! . . . ."

Gleich der Helene Prochaska begab sich die Bremerin Anna Lühring, siebzehn Jahre alt, heimlich in den Kleidern ihres Bruders zu den Lützow-Jägern nach Jülich, wo sie unter dem Namen „Eduard Krause" in die Stammrollen eingetragen wurde. Sie marschierte mit hinein in Feindesland und ging nach Auflösung des Jäger-Detachements mit einem Transport nach Berlin. Erst Ende Januar 1915 entschloß sie sich zur Rückkehr in ihre Vaterstadt, von der sie bisher der Groll ihres Vaters fern gehalten hatte. Ein herzlich gehaltenes Schreiben des kommandierenden Generals in den Marken und von Pommern, Grafen Tauentzien, empfahl das tapfere Mädchen dem Senat der Stadt Bremen aufs wärmste. Sie vermählte sich 1821 mit einem Lohndiener Lucks und lebte nach dessen im Jahre 1832 erfolgten Tode in ärmlichen Verhältnissen zu Horn, einem hamburgischen Dorfe, bis ehemalige Lützower aus Hamburg und Bremen vom Senat ihrer Vaterstadt ihr eine jährliche Pension von 150 Talern erwirkten. Anna Lühring starb am 25. August 1866 in Hamburg.

Für Tapferkeit vor dem Feinde bei Dennewitz wurde die Mecklenburgerin Auguste Krüger zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Sie hatte sich unter dem Namen August Lübeck als Freiwilliger gestellt und war dem Kolbergschen Grenadier-Regiment überwiesen worden. Kaiser Alexander von Rußland verlieh ihr 1814 den Sankt Georgs-Orden. Im Feldzug 1815 focht Auguste Krüger in den Reihen ihres Regiments bei Namur und nahm an den Belagerungen von Landrecy, Philippeville, Givet und Rocroy teil. Im Oktober 1815 erbat sie ihren Abschied vom Regiment und heiratete im März 1816 den ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Unteroffizier Karl Köhler von den Garde-Ulanen. Bei dem ersten Kinde übernahm der König, bei dem zweiten der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Patenstelle. Auguste Köhler starb am 31. Mai 1848 zu Templin bei Zehdenick im 58. Lebensjahre.

Maria Werder, eine Schlesierin, trat zusammen mit ihrem Gatten als Husar in die Reihen der Freiwilligen. Als ihr in einem Gefecht bei Neurode der kleine Finger der rechten Hand durch einen Säbelhieb abgetrennt wurde, sagte sie lachend: „Eins von zehn bleibt neun!" Sie wurde später gefangen genommen, entkam aber unter vielen Abenteuern bis auf ihr Gut bei Sagan. Im Jahre 1813 tat sie, ebenso wie ihr Gatte, wieder Dienst beim zweiten schlesischen Husaren-Regiment, ohne daß jemals ihr Geschlecht bekannt wurde. Am letzten Schlachttage vor Leipzig wurde ihr das Pferd unter dem Leibe erschossen. Als sie nach der Schlacht den Tod ihres Mannes erfuhr, entdeckte sie ihren Vorgesetzten ihr Geschlecht und kehrte in ihre erödete Heimat zurück.

Am bekanntesten ist wohl die Geschichte der Johanna Stegen, die im Gefecht bei Lüneburg mitten im Kugelregen den Truppen, die ihre Patronen verfeuert hatten, neue Munition zutrug und so den Sieg ermöglichte. Nach der Wiederbesetzung Lüneburgs durch die Franzosen mußte sie fliehen. Im Sommer 1814 hatte sie im Hause eines Majors von Reiche den freiwilligen Jäger und späteren Feldwebel Hindersin kennen gelernt, mit dem sie sich im September 1817 vermählte. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch der Turnvater Ludwig Jahn. Johanna Stegen starb am 12. Januar 1842.

Das waren deutsche Heldinnen! Wohl führten sie die Waffen gegen den Feind ihres Vaterlandes, aber sie blieben — Frauen. Als es an der Zeit war, legten sie das Gewehr aus der Hand und fanden, an der Seite des Gatten, das stille Glück eines zufriedenen, echt deutschen Familienlebens. Richard Förster.

## Wandernde Pflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Pflanzenwanderungen finden in der freien Natur unablässig statt. Allein solange sie auf kleinere Entfernungen begrenzt bleiben, sind sie für die Naturforschung belanglos, da es im Bestreben zahlreicher Pflanzen liegt, ihre Nachkommen in einer mehr oder weniger großen Entfernung von der Mutterpflanze zur Entwicklung gelangen zu lassen. Bedeutungsvoll wird die Wanderung einer Pflanze erst dann, wenn sie sich über weite Länderstrecken, über ganze Erdteile oder die sie verbindenden Meere hinweg ausdehnt, und ein solches Beispiel, bei dem selbst der Ozean der Pflanzenwanderung kein Hindernis bot, konnte man kürzlich in Norwegen beobachten. Auf einer kleinen Insel im Christianiafjord entdeckte man im Vorjahre eine große Kolonie einer Strandpflanze (Ranunculus cymbalaria), die man bisher nur an der nordamerikanischen Ostküste, in Südamerika und Innerasien angetroffen hatte. In Norwegen war sie völlig unbekannt. Da eine Verschleppung durch Menschen oder Tiere hier nicht inbetracht kommen konnte, und da es ebensowenig wahrscheinlich war, daß der Wind den Samen auf eine solche Entfernung fortzutragen vermocht hatte, kann man nur annehmen, daß der Golfstrom im Meere die vielleicht an einer Alge festsitzenden Samen ans Ufer gespült hat, wo sie günstige Entwicklungsbedingungen antrafen und sich gleich ansiedelten. Gegen die lange Einwirkung des Salzwassers waren die Samen ganz unempfindlich geblieben.

Pflanzenwanderungen sind auch häufig nach Kriegen beobachtet worden. Durch den 30jährigen Krieg wurde der giftige Stechapfel bei uns eingeschleppt; im Verlauf der im 17. Jahrhundert stattfindenden Türkenkriege gelangte der Samen der Kalmuspflanze nach Europa, deren würzig duftenden Wurzelstock die Türken als Heilmittel benutzten. In den feuchten Donau-Auen in der Nähe der türkischen Heereslager bei Wien fand die Pflanze ein gutes Fortkommen und wurde mit der Zeit auch in den angrenzenden Ländern heimisch. Auf ähnliche Weise wurde durch die Kriegszüge Napoleons ein russisches Steppenkraut, der sogen. Wanzensame (Corisperum Marschallii), in Deutschland eingeführt. Die bis dahin ganz unbekannte Pflanze tauchte eines Tages bei Danzig auf, von wo sie nach einiger Zeit allerdings wieder verschwand, um sich in — Schwetzingen in Baden anzusiedeln, wo sie seither, namentlich in den ausgedehnten Spargelfeldern, massenhaft auftritt. Auch eine andere Pflanze kam mit dem napoleonischen Heer nach Deutschland, das Knopfkraut (Galinsoga parviflora), das mittlerweile ebenfalls zu einem recht lästigen Unkraut geworden ist. Die günstigsten Gelegenheiten für die Verschleppung fremder Samen im Kriege bilden in der Regel die großen Transporte von Pferdefutter, das naturgemäß mit den verschiedensten Samenkörnern durchmischt ist. Bei der Verfütterung gelangen diese Samen dann in den Boden, wo sie sich gewöhnlich ungehindert entwickeln können. Bei Paris fand man z. B. nach dem Kriege von 1870 allein 190, sowohl durch die Deutschen, als auch durch die französischen Hilfsvölker eingeschleppte neue Pflanzenformen, und nach dem Weltkriege wird die Zahl der in sämtlichen am Kriege beteiligten Ländern eingewanderten Pflanzen zunächst wohl überhaupt ganz unübersehbar sein.



## „Sonnenfinsternis".

Roman von Else Stieler-Marshall.



(52. Fortsetzung.)

Er gab Eva und Gabriel geschwärzte Glasscheiben und lehrte sie damit in die Sonne schauen. Er selbst wich nicht vom Rohr.

Und sie sahen, Eva und Gabriel, nicht ohne heimliches Grausen, wie etwas schwarz und seltsam gegen die Sonne herankroch und langsam in ihren Glanz hineinschlich, wie es anwuchs gleich der Mondsichel zum vollen Rund, wie es mehr und mehr das goldene Licht verlöschte, bis nur ein Leuchtring übrigblieb. Langsam, langsam wuchs es soweit heran . . . und verbreitete eine atemlose Spannung, ein banges Waarten in der ganzen Natur. Die Bergriesen hüllten sich schweigend und frierend in wunderliche graue Mäntel. Und die Hänge und Matten, eben noch im Lichte badend, wurden blaß in einer großen Angst. Furchtsam huschten die Schatten aus der Welt.

Seltsam fahl und still graute sich der lichtlose Mittag. Mit Entsetzensschreien hoben sich aus ihrem Horst an der Rotnadel zwei Steinadler auf und kreisten unruhevoll über den Gipfeln. Zitternd kroch der Hund zusammengedrückt zu seines Herrn Füßen und sah mit verstörten Blicken winselnd zu ihm auf.

Und plötzlich schrie Eva auf, und ihre Glasscheibe zerschlug in Gestein:

„Mir graust, Herr, mir graust! . . ."

„Der Höhenpunkt ist schon vorüber," sagte Klinghart tiefatmend und trat von dem Fernrohr zurück.

Und nach und nach schwand das Grauen wieder und die Welt atmete auf.

Der Windbruchalte tat das Glas von den Augen, das er kaum ein Mal, um auszuruhen hatte sinken lassen. Mit umschattetem Blick sah er Klinghart an.

„Herr," sprach er seufzend. „froh bin ich, daß ich das in eurer Nähe hab erleben dürfen. Ohne euch hätt' ich mir bange werden lassen. Jetzt soll mich wundern, ob denen drunten nit der Mut vergangen ist."

„Nun wollen wir auf sie warten," antwortete Klinghart lächelnd. Er zog Eva zu sich heran und setzte sich mit ihr aufs Gestein. Neben ihnen ließ sich Gabriel nieder und sie spähten angespannt in den Grund.

Aber es kam niemand.

— — — — — — — — — —

Nein, niemand kam. Es hatte sie geduckt, die Bauern, und unter seine Macht gezwungen, das unerklärliche Grauen der Sonnenfinsternis. Und sie hatten es schauernd erleben müssen, wie der Wettermacher seine Feinde straft.

Dem schlimmsten unter ihnen hatte er die Sonne für immer verfinstert.

Sie hatten den ganzen Morgen auf dem Felsen am Schlage zugebracht und zum Himmel aufgesehen, in Angst und Bangen die meisten von ihnen. Aber der Josef hatte ihnen kein Besinnen gegönnt, sie in einen immer flammenderen Haß, einen immer wilderen Zorn hineingeredet.

Unverwandt hatte er dabei in den blendenden Glanz hineingestarrt, es nicht geachtet, daß darob das überanstrengte Auge zu tränen und zu brennen begann. Er wollte den Augenblick nicht versäumen, wenn wirklich das erste Anzeichen der beginnenden Finsternis zu erkennen war.

Und er war es auch, der rufen konnte:

„Sperrt eure blinden Augen auf und sehet! Er wagt es, er verhext uns die Sonne selber! Das nächstemal wird er den Himmel über uns zusammenstürzen. Sehet, so sehet doch! Sehet und kommt, folgt mir zum Berge!"

Sie standen und stierten . . . Und es nahm sie in Bann. Mehr als einer schlich gleich anfangs beiseite, als erster der Schneider.

Und dann ist es gewesen, daß der Josef Grasler plötzlich aufgebrüllt hat, wie man noch keinen Menschen hat brüllen hören, wie ein Raubtier in Qual, so schaurig und wild.

Niemand, der ihn gehört, kann ihn vergessen, den Schrei, auf Erden nicht und nicht in der Seligkeit, meint man.

„Die Finsternis, die Finsternis!" hat er gebrüllt und sich zu Boden geworfen und sich gewälzt und die Fäuste in das Gesicht gebohrt . . . „wie das reißt und zuckt! Feuer hab ich im Auge, nehmt mir das Feuer fort, ihr Hunde, so nehmt doch das Feuer von mir!"

Aber niemand hat ihm helfen können. Und sein letztes Auge ist hingewiesen.

— — — — — — — — —

Tiefe Stille und Areinsamkeit lagen wieder über der Höhe. Der Mann im Turm hatte zur Gesellschaft einen kleinen Hund, eine Geige, seine Apparate, seinen Schreibtisch und unzählige Gedanken. Seine Stunden rannen dahin . . . aus Morgen und Abend wurde ein neuer Tag, wie es in der ältesten Urkunde der Menschheit heißt . . . und Klinghart weilte hoch über den Dingen der Gegenwart, hatte der Bauern, die ihn stechen wollten, wie lästiges Ungeziefer, vergessen.

Endlich war er wieder am Werk. Nichts störte ihn mehr. Nicht mehr den Wolken und Winden wanderten seine Gedanken nach auf ihrem Weltenflug, ihrem Werden und Vergehen, Vergehen und Werden. Zur Sonne selbst, der ewigeinzigen Lichtgebärerin, Allerhalterin wagten sie den Aufflug, glücklicher als Ikarus.

„Sonnenwunder" hieß seines großen Werkes zweite Teil: Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke . . . das flammende Sonnenpreislied des Erzengels lieh er sich als Motto.

Oft, wenn er schreibmüde war, stand er im grauenden Tage auf dem Gipfelplan und wartete, bis Sonnenflügel und Rotnadel unter dem Morgenkuß der heraufflammenden Sonne erröteten. Dann griff er zum Wanderstab und begleitete die Erwachende auf ihrer Bahn ein Stück von Ost nach West . . . oder er stieg zeitig in den Felsschroffen umher . . . oder verträumte eine Abendstunde dort, wo der Schatz der Schneefrau im scheidenden Lichte glitzerte und lockte.

Auf diesen Wanderungen rissen sich die Gedanken oft jäh vom Werke, das sie band. Der Hütbub stand vor ihnen auf, gradegewachsen, gertenschlank, mit Sommerflecken im Gesicht und strohgelbem Schopf. Die Haselnußaugen glänzten und lachten, der Mund redete und redete, hundert Bergmärchen kündete er als heiligernste Wahrheit.

Dann kam eine Rastlosigkeit über Klinghart, er kletterte auf waghalsigen Pfaden, wie der Ziegenhirt sie geht, er stieg in jede Steilschlucht, suchte und suchte. Doch niemals fand er. So wenig wie die Bauern gefunden hatten auf ihren Streifen. Sie hatten es bald aufgegeben, das Suchen. Die Schneefrau hat den Peter geholt und gibt ihn so bald nicht heraus. Im Hochsommer vielleicht. Für jetzt, das merkt man wohl, ist alles Suchen zwecklos.

Der Jammer um das verlorene junge Leben packte Klinghart oft, wenn er dort am steilen Grate ruhte, wo die feuchte Silberalge das Gestein mit flimmernden trügerischen Glanze überzog. Am Mariä Lichtmeß war der Peter verschwunden . . . sicher war er dem Schatze nachgegangen, der an den Marientagen zu lösen sein sollte. So hatte das arme verblendete Kind als ein Opfer des Aberglaubens fallen müssen. Wie viele vor ihm . . . und wie noch nach ihm andere fallen werden, der Zeit der Aufklärung zum Trotz.

(Fortsetzung folgt.)